

VAS

Das Vertriebenen-, Aussiedler- und Spätaussiedlerjournal in NRW



Der Landesbeirat
für Vertriebenen-, Flüchtlings-
und Spätaussiedlerfragen



Tag der Heimat in Berlin

„Heimatvertriebene und Heimatverbliebene:
Gemeinsam für ein friedliches Europa“

[ab Seite 6](#)

Heimattag der Siebenbürger Sachsen

Staatssekretär und Beauftragter
in Dinkelsbühl

[ab Seite 12](#)

Festakt zum 50-jährigen Bestehen der Kulturstiftung in Berlin

„Kultur und Menschenrechte: Basis für
Verständigung und Zusammenarbeit“

[ab Seite 18](#)

Gedenken an die Opfer des Volksaufstandes und der Mauer

Kranzniederlegungen und bewegende Worte
an geschichtsträchtigen Daten

[ab Seite 28](#)

Editorial 2/2024



Liebe Leserinnen und Leser,

mit dieser Ausgabe feiern wir ein kleines Jubiläum: Sie halten unsere zehnte Ausgabe des VAS-Journals in Händen!

Auch mit dieser zweiten Ausgabe im Kalenderjahr 2024 geben wir Ihnen wieder einen umfassenden Einblick in die Arbeit des Landesbeirats, des Landesbeauftragten sowie der Verbände und Institutionen.

Im Mittelpunkt stehen diesmal Berichte über drei große Veranstaltungen mit internationaler Beteiligung: Das 75-jährige Jubiläum des Verbandes der Siebenbürger Sachsen bei Ihrem 74. Heimattag, der Festakt zum 50-jährigen Bestehen der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen sowie der diesjährige Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen.

Ein Bericht über die auswärtige Sommersitzung des Landesbeirats sowie über dessen Geschichte darf natürlich auch diesmal nicht fehlen.

Auch die Themen der Opfer der SED/DDR-Diktatur kommen nicht zu kurz: Beiträge über die Kranzniederlegungen am 17. Juni und 23. August finden Sie ab Seite 28. Auch unsere Buchempfehlung beschäftigt sich mit einer Erzählung zum zweiten deutschen Unrechtsstaat.

Artikel über das Bundes-Jugendforum des Jugend- und Studentenrings der Deutschen aus Russland (JSDR), welches in Düsseldorf stattgefunden hat, sowie über den diesjährigen Schülerwettbewerb „Begegnung mit Osteuropa“, und Berichte über weitere Veranstaltungen, die ich in meiner Funktion als Vorsitzender des Landesbeirats oder als Beauftragter der Landesregierung sowie weitere Landesbeiratsmitglieder im letzten halben Jahr besucht haben, vervollständigen diese Ausgabe.

Alleine die Vielfalt der Themen in dieser Ausgabe machen meines Erachtens deutlich, dass in den Verbänden der Heimatvertriebenen, der (Spät-)Aussiedlerinnen und Aussiedler sowie der Übersiedlerinnen und Übersiedler sowie in den Verbänden der Flüchtlinge aus der ehemaligen DDR, viele Aktivitäten und Begegnungen stattfinden.

Und: Ich bin froh, dass im Gegensatz zu den bereits erfolgten und den beabsichtigten finanziellen Kürzungen des Bundes, die Landesregierung in Nordrhein-Westfalen keine Kürzungen bei der finanziellen Förderung und Unterstützung der Arbeit der hier betroffenen Verbände und Institutionen vorgenommen hat.

Dafür allen Beteiligten recht herzlichen Dank!

Es grüßt Sie herzlich

Ihr Heiko Hendriks

Vorsitzender des Landesbeirats für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen

In dieser Ausgabe

- | | | | |
|-----------|-------------------------------------------------------------------------------|-----------|--------------------------------------------------------------------------------|
| 2 | Editorial/Inhaltsverzeichnis | 32 | Interview mit Rina Rosenberg: Wenn Du weißt, wer Du bist, stehst Du anders da! |
| 4 | Sommersitzung 2024 des Landesbeirats in Bonn | 34 | Das Andreanum zu Gast in Düsseldorf |
| 5 | Spätaussiedlerzahlen in Nordrhein-Westfalen und bundesweit | 36 | Historischer Ostdeutscher Markttag in Bonn |
| 5 | Zweite Beauftragtenkonferenz 2024 | 38 | Neuntes Sportfest der Landsmannschaft der Oberschlesier war ein voller Erfolg |
| 6 | Völkerverständigung beim Tag der Heimat 2024 im Fokus | 40 | 75 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen |
| 10 | BdV Herne solidarisiert sich mit der Ukraine | 42 | Internationale Beteiligung beim diesjährigen Demokratiecamp des JS DR |
| 12 | Heimattag der Siebenbürger Sachsen | 44 | Buchempfehlung Grit Poppe: Abgehauen |
| 18 | Festakt zum 50-jährigen Bestehen der Kulturstiftung in Berlin | 45 | Kranzniederlegung am Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung |
| 24 | JS DR Bundes-Jugendforum für Dialog, Demokratie und Beteiligung in Düsseldorf | 46 | Heimatliche Küchenrezepte aus Pommern |
| 26 | Deutsche Minderheit aus der Ukraine zu Gast in Düsseldorf | 47 | Chronik des Landesbeirats -Deutsche in Russland- |
| 28 | Gedenken an die Opfer des Volksaufstandes und der Mauer | 51 | Infos VAS-online/Impressum |
| 30 | Schülerwettbewerb „Begegnung mit Osteuropa“ 2024 | | |

Bildnachweise Cover: Heiko Hendriks mit Kollegen beim 50. Jubiläum der Kulturstiftung – Heiko Hendriks hält die Festrede beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen – Trachtenumzug am Heimattag in Dinkelsbühl – Demokratiecamp des JS DR – Kranzniederlegung 13. August 2024 in Düsseldorf – NRW-Schülerwettbewerb 2024 – Tag der Heimat 2024; Festrednerin Seifert

Sommersitzung 2024 des Landesbeirats in Bonn

Es ist ein guter Brauch geworden, die Sommersitzungen des Landesbeirats mit einem Besuch einer mit den Themen des Landesbeirats verbundenen Einrichtungen zu verbinden. Daher durfte die Vollversammlung des Landesbeirats am 05. Juli 2024 in den Räumen der Kulturstiftung der Vertriebenen in Bonn Bad-Godesberg zu Gast sein.



Der Geschäftsführer der Kulturstiftung der Vertriebenen, **Thomas Konhäuser** bei seinem Vortrag



Thomas Dapper im Referat

Heiko Hendriks begrüßte neben den zahlreich erschienenen Mitgliedern des Landesbeirats vor allem den Vorsitzenden des Vorstandes, Dr. Ernst Gierlich, sowie den Geschäftsführer der Kulturstiftung der Vertriebenen, Thomas Konhäuser, und den Referenten für die Sitzung des Landesbeirats, Thomas Dapper. Er bedankte sich für die Gastfreundschaft und gab einen kurzen Ausblick auf den anstehenden Tag der neuen Heimat am 29. November 2024. Außerdem berichtete er von der ersten Beauftragtenkonferenz der Länder unter seiner Leitung. Es gibt derzeit neben Nordrhein-Westfalen Beauftragte in Bayern, Hessen, Sachsen, Baden-Württemberg und Berlin.

Ein weiteres Thema war die Anregung des Landesbeirats, im Fach Geschichte den Unterricht um die Themen Vertreibungen und Aussiedlungen nach dem II. Weltkrieg zu erweitern. Diese sind nun an das zuständige Schulministerium weitergeleitet worden.

Heiko Hendriks hat in seiner Funktion als Beauftragter sowie Vorsitzender des Landesbeirats auf Anregung von Thomas Konhäuser an den Städte- tag NRW appelliert, die Kommunen aufzufordern, die Heimatsammlungen der Vertriebenen weiterhin zu bewahren und zu pflegen. Eine vergleichbare Bitte hat bereits der hessische Städtetag an seine Kommunen gerichtet.

Hendriks berichtet anschließend von seinem Besuch beim 75. Heimattag der Siebenbürger Sachsen. Einen ausführlichen Bericht hierzu finden Sie auf S. 12-17.

Im Anschluss an die Vollversammlung stellten Dr. Ernst Gierlich und Thomas Konhäuser die Arbeit der Kulturstiftung in Vergangenheit und Gegenwart vor. Zum 50-jährigen Jubiläum der Kulturstiftung gibt es einen Film, der auf der Internetseite der Kulturstiftung angesehen werden kann. (Link: <https://kulturstiftung.org/>)

Abschließend referierte der für Film- und Fernsehen tätige Thomas Dapper über die Herausforderungen und Möglichkeiten einer effizienten Öffentlichkeitsarbeit.



links Dr. Ernst Gierlich, daneben Heiko Hendriks
Alle Bilder Landesbeirat NRW



Im Bild von links nach rechts: Dr. Jens Baumann (Sachsen), Dr. Petra Loibl MdL (Bayern), Andreas Hofmeister MdL (Hessen), Walter Gauks (Berlin) und Heiko Hendriks (NRW)

ZWEITE BEAUFTRAGTEN-KONFERENZ 2024

Ende August fand auf Einladung des dienstältesten Beauftragten der Länder, Heiko Hendriks, die zweite Beauftragtenkonferenz in diesem Jahr statt. Nach der digitalen Sitzung im Juni traf man sich nunmehr Ende August in Präsenz in Berlin für einen gemeinsamen Austausch. Die fünf Länder-Beauftragten diskutierten aktuelle Themen und verabredeten gemeinsame Initiativen. Der dritte (digitale) Austausch fand Mitte November statt.

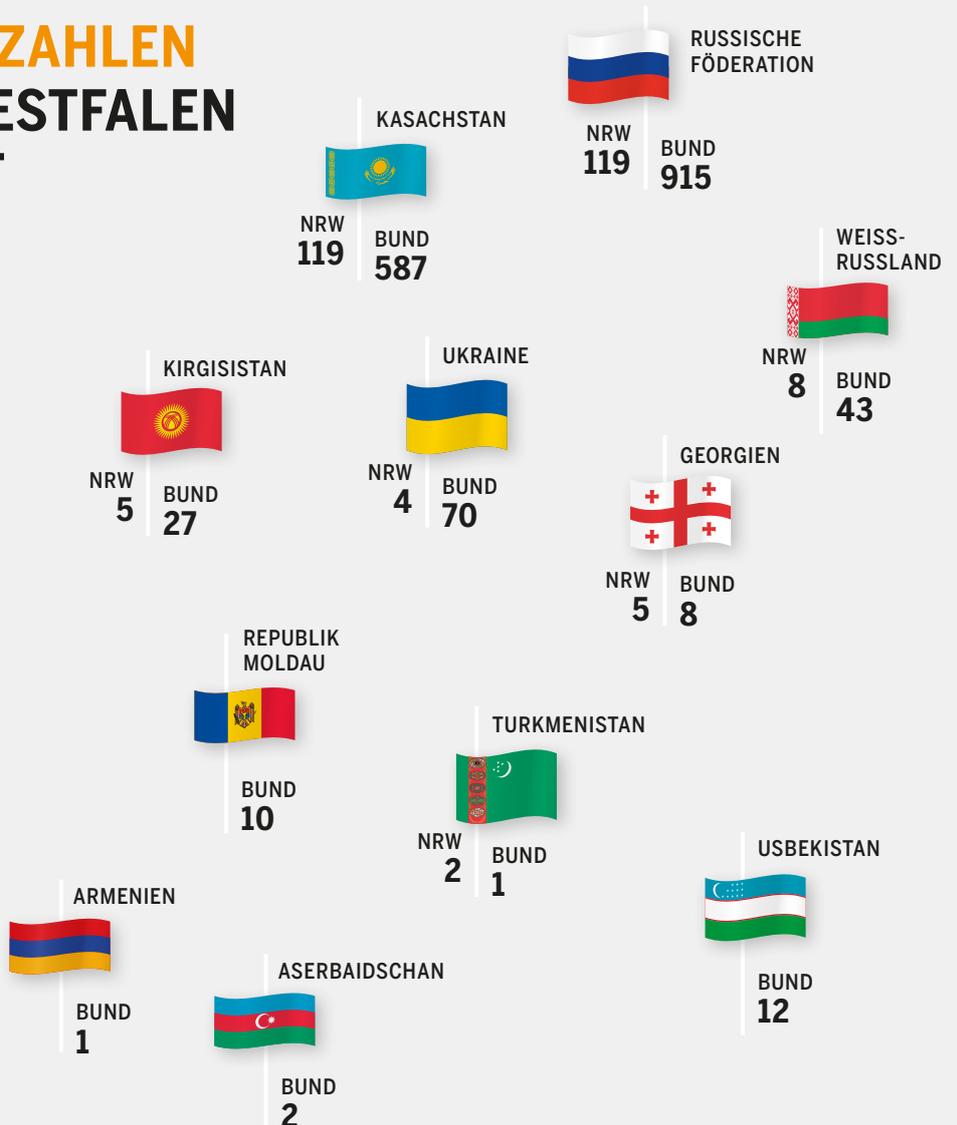
SPÄTAUSSIEDLERZAHLEN IN NORDRHEIN-WESTFALEN UND BUNDESWEIT

In der Zeit von Januar bis Juni 2024 sind in **Nordrhein-Westfalen** insgesamt 332 Menschen nach den Regelungen des BVFG aufgenommen worden.

In der **Bundesrepublik Deutschland** wurden im Zeitraum Juli bis Dezember 2024 insgesamt 1.676 Personen nach den Regelungen des BVFG aufgenommen. Von diesen 1.676 Personen waren 465 Personen deutsche Volkszugehörige im Sinne des § 4 BVFG. 1.026 Personen sind gemäß § 7 BVFG als Ehegatten oder Abkömmlinge eines Spätaussiedlers und 185 Personen als Familienangehörige gemäß § 8 BVFG eingereist.

Quelle: Bezirksregierung Arnsberg

Quelle Flaggenillustrationen: vectorflags.com



Auftaktveranstaltung des Bundes der Vertriebenen in Berlin

Völkerverständigung beim Tag der Heimat 2024 im Fokus

In einer Welt voller Konflikte und einem Europa, in dem wieder Krieg herrscht, hat der Bund der Vertriebenen mit seinem diesjährigen Leitwort zum Tag der Heimat „Heimatvertriebene und Heimatverbliebene: Gemeinsam für ein friedliches Europa“ dazu aufgerufen, sich den Beitrag der deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedler sowie der deutschen Minderheiten in den Heimatgebieten für den Frieden in Europa als Erbe und Auftrag bewusster zu machen.

Redner waren in diesem Jahr neben BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius die Staatssekretärin im Bundesministerium des Innern und für Heimat, Juliane Seifert, der ehemalige Präsident der Republik Lettland, Egils Levits, sowie die Bevollmächtigte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland bei der Bundesregierung und der Europäischen Union, Prälatin Dr. Anne Gidion.

Ganz im Sinne dieses Leitwortes konnte BdV-Präsident Fabritius zur Auftaktveranstaltung am 24. August 2024 in Berlin zahlreiche Gäste aus der deutschen Politik, aus dem Diplomatischen Corps, von den deutschen Minderheiten sowie viele engagierte ehrenamtliche Mitstreiter aus den vielfältigen Mitgliedsorganisationen und Partnerverbänden des Verbandes begrüßen. Besonders hieß er eine Delegation der deutschen Minderheit aus Lettland willkommen, die im Programm gemeinsam mit den Anwesenden zwei deutsche Volkslieder sangen.

Staatssekretärin Seifert eröffnete den Reigen der Redner in der Französischen Friedrichstadtkirche. Sie war in Vertretung von Ministerin Nancy Faeser gekommen, die nach dem schrecklichen Anschlag in Solingen nach Nordrhein-Westfalen geeilt war, um sich vor Ort ein Bild von der Lage zu

machen. Als Seifert ans Rednerpult trat, um die Ministerin zu entschuldigen, spürte man deutlich auch bei ihr Trauer und Entsetzen über die Ereignisse. Faeser, so betonte Seifert, habe BdV-Präsident Fabritius persönlich in einem persönlichen Telefonat über die notwendig gewordene Vertretung informiert.

Die Staatssekretärin erinnerte an die Charta der deutschen Heimatvertriebenen, „denn aus ihr spricht die Einsicht, dass eine friedliche Zukunft nur auf Basis von Versöhnung, Aussöhnung und Verständigung zu schaffen ist und eben nicht durch Rache und Vergeltung“. Vor diesem Hintergrund sei der Beitrag der Vertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler für das Zusammenwachsen Europas besonders zu würdigen. Seifert erinnerte an die Worte des früheren Bundeskanzlers Willy Brandt, der schon 1943 gesagt habe, dass der Tag kommen werde, da ein Europa Wirklichkeit werde, in dem die Europäer friedlich leben können. Auch für Brandt sei Europa vor allem ein Friedensprojekt gewesen. Die heutige Europäischen Union sei ein wichtiger Garant für viele weitere Errungenschaften wie Rechtsstaatlichkeit, Wohlstand und Sicherheit für weit mehr als 400 Millionen Menschen. „Den kulturellen Grundstein dafür“, so die Staatssekretärin, „haben nicht zuletzt die Heimatvertriebenen

DIE REDNERINNEN UND REDNER



BdV-Präsident **Dr. Bernd Fabritius**



Juliane Seifert, Staatssekretärin im Bundesministerium des Innern und für Heimat



Egils Levits, ehemaliger Präsident der Republik Lettland



Prälatin **Anne Gidion**, Bevollmächtigte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland bei der Bundesregierung und der Europäischen Union

gelegt“. Die Brücken, die die Vertriebenen geschlagen hätten, seien im Verlauf der letzten Jahrzehnte zu einem belastbaren Fundament eines geeinten Europas geworden. „Das ist eine Leistung, auf die Sie zu Recht stolz sein können“, lobte Seifert.

Verantwortung der Bundesregierung für deutsche Minderheiten

Als Vertreterin der Bundesregierung bekannte sich die Staatssekretärin ausdrücklich zur Verantwortung, die der Bund in den 1990er Jahren auch für die deutschen Minderheiten übernommen hätte. Minderheitenpolitik müsse aus Sicht des Innenministeriums zweierlei leisten: Minderheiten in ihrer kulturellen Identität zu fördern und gesellschaftlichen Zusammenhalt in Vielfalt zu schaffen. Die Bundesregierung fördere die Minderheiten daher trotz der Sparzwänge „vollumfänglich, um beispielsweise in Polen dafür Sorge zu tragen, dass die außerschulische Sprachförderung der dortigen Deutschen verstärkt und intensiviert werden kann oder um in Rumänien sicherzustellen, dass in Siebenbürgen und im Banat Alten- und Pflegeheime weiter betrieben werden können“.

Mit besonderer Aufmerksamkeit bedachte die Staatssekretärin die Situation der Deutschen in der Ukraine, auch im Bereich der Aussiedleraufnahme. Das bisherige Bundesvertriebenengesetz sah vor, dass jeder, der seinen Wohnsitz im Aussiedlungsgebiet aufgibt, unweigerlich sein potenzielles Aufnahmerecht als Spätaussiedler einbüßt. Darunter fielen bisher auch deutsche Flüchtlinge vor dem russischen Angriffskrieg in der Ukraine. Viele hätten dies als ungerecht empfunden – auch Ministerin Faeser. Hier sei nunmehr auf dem Wege einer Verordnung eine entsprechende Änderung erreicht worden, die rückwirkend ab Kriegsbeginn gelten soll. Flüchtlinge aus der Ukraine behielten nun ihre potenziellen Ansprüche auf Aufnahme als Spätaussiedler.

Abschließend betonte Seifert nochmals den Bezug zum Leitwort: „Als Heimatvertriebene und Heimatverbliebene. Als Wegbereiter und Brückenbauer. Ohne ihren Beitrag wäre das Europa, das wir heute kennen, nicht möglich. Ein Europa, das unsere gemeinsame Heimat ist. Lassen Sie es uns gemeinsam bewahren.“

Dialog zwischen den Ländern

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius nahm unter dem Eindruck des Leitworts die enge Verbindung zwischen den Heimatvertriebenen und den in ihren Heimatländern verbliebenen deutschen Minderheiten in den Fokus. Das heutige Wirken der deutschen Minderheiten in ihren Heimatländern „erinnert uns immer wieder daran, dass die Geschichte nur dann vollständig erzählt ist, wenn Heimatvertriebene und Heimatverbliebene zusammen gedacht werden“, so Fabritius wörtlich. Dialog und die Partnerschaft zwischen beiden müssten weiter gestärkt und grenzüberschreitende Kooperationen als Beispiel und Muster für →

ein gedeihliches Zusammenleben unter dem europäischen Dach unterstützt werden. Dazu gehöre auch der Einsatz der Bundesregierung für die Rechte der deutschen Minderheiten. So fördere man auch den Frieden in Europa.

Für ein gemeinsames Europa und die Bewahrung deutscher Kultur

Kulturarbeit und Erinnerungskultur seien untrennbar mit dem verständigungspolitischen Engagement verbunden, zumal „die Gesamtheit der Kultur der Vertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler ihre Wurzeln ausnahmslos in Regionen und Landstrichen hat, die nicht auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland liegen“. Dieses Kulturerbe „dem Vergessen preiszugeben oder aus Unverständnis weg zu sparen, ist für uns keine Alternative!“, so Fabritius.

Herkunft und kulturelle Verortung seien die Wurzel der heutigen Arbeit, mit der der BdV und die Landsmannschaften „die Hand in jene Nachbarländer reichen, die historisch betrachtet einmal ‚Vertreiberstaaten‘ gewesen sind“. In diesen Kontext stellte der BdV-Präsident auch die Arbeit der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen und warnte vor der drohenden Einstellung der Förderung. Der § 96 des Bundesvertriebenengesetzes sei ein klarer Auftrag an die Politik, ihre Verpflichtung ernst zu nehmen und die Kulturarbeit nachhaltig zu unterstützen. „Die Vertriebenen mit ihren Verbänden und Institutionen selbst wollen sowohl Adressaten als auch Akteure einer erfolgreichen Kulturpolitik sein“, betonte Fabritius.

In diesem Zusammenhang sei es außerdem wichtig, Identität und Selbstverständnis der aus der Heimat Vertriebenen zu achten und das Gedenken an die Vertreibung der Deutschen nicht in falsche historische und soziologische Kontexte zu rücken. Hier zog Fabritius eine Parallele zur heutigen Integration von Zuwanderern in Deutschland und betonte: „Nur wenn wir erklären können, was uns ausmacht, können wir [...] zeigen, wie man hier ankommen und Heimat finden kann.“

Zum Ende der Ansprache widmete sich der BdV-Präsident den Themen rund um die Spätaussiedler und der kürzlich verabschiedeten Novelle des Bundesvertriebenengesetzes und sprach seinen Dank an alle Unterstützer aus.

Ehemaliger lettischer Präsident Levits mit beachtenswerter Rede

Ein besonderer Höhepunkt der Auftaktveranstaltung zum Tag der Heimat 2024 war die Rede des ehemaligen lettischen Staatspräsidenten Egils Levits. Schnell zeigte sich, dass mit ihm ein überzeugter Europäer ans Pult trat, dessen jüdische Familie einst aus der Sowjetunion ausgewiesen worden war und der daraufhin bis zum Fall des Eisernen Vorhanges in Deutschland studiert und gearbeitet hatte. In dieser Zeit war er auch Mitarbeiter des „Göttinger Arbeitskreises“, der seit 1946 bestehenden Arbeitsgemeinschaft von Wissenschaftlern mit ostdeutscher Biografie bzw. einem besonderen Forschungsschwerpunkt im historischen Ostdeutschland. In der jungen lettischen Republik wurde Levits Botschafter in Deutschland und der Schweiz, später Justizminister und wirkte dann an den höchsten Europäischen Gerichten. Von 2019 bis 2023 war er Präsident der baltischen Republik Lettland.

In seiner Rede ging Levits aus einer lettischen, aber dezidiert proeuropäischen Perspektive auf die Lage der Demokratie in Europa sowie auf die Rolle der Vertriebenen und der deutschen Minderheiten ein. So betonte er, dass die Vertriebenen durch ihre Schicksalserfahrung „besonders sensibilisiert für die schrecklichen Folgen von Krieg und Vertreibung“ worden seien und daher eine besondere Verpflichtung zur Stärkung Europas verspürten. Der Wunsch, Flucht und Vertreibung zu ächten und zu verhindern, treffe aber auf eine Realität von Millionen Flüchtlingen weltweit und seit Kurzem auch auf einen neuen Krieg in Europa. Der Krieg Russlands gegen die Ukraine – als Angriffskrieg „eines der schwersten Verbrechen des Völkerrechts überhaupt“ – sei aber auch Ausdruck eines schwerwiegenden „Systemkonflikts zwischen Autokratie und Demokratie“ und habe wiederum seine Ursache in einer internationalen Krise der Demokratie.“

Mehr Unterstützung für die Ukraine

Um „die weltweit einzigartige Anziehungskraft der Idee der Demokratie und des Rechtsstaats“ zu erhalten, sei eine fortgesetzte Unterstützung der Ukraine nötig, so Levits. Ein Rückzug würde zu einer „Belohnung für das Verbrechen des Aggressionskrieges“ sowie zu weiteren Auseinandersetzungen führen und ein Abgleiten in frühere Zustände begünstigen, als Kriege noch als legitimes Mittel der Politik galten – „und das würde die Welt zu einem viel, viel gefährlicheren Ort machen“.



Bildunterschrift oben: Heiko Hendriks bei der Kranzniederlegung in Berlin anlässlich des Tages der Heimat 2024



Bildunterschrift links: Die Beauftragten der anwesenden Länder (v.l.n.r.): Dr. Jens Baumann (Sachsen), Dr. Petra Loibl MdL (Bayern), Andreas Hofmeister MdL (Hessen), Heiko Hendriks (NRW) und Walter Gauks (Berlin)



Bildunterschrift rechts: NRW-Staatssekretär Dr. Mark Speich war auch vor Ort.

Als Ausweg aus dieser Gefahr verlangte der ehemalige lettische Präsident ein Mehr an Zusammenarbeit, zwischen den NATO-Staaten ebenso wie zwischen den Ländern der Europäischen Union. Lettland stehe als eine der „am meisten proeuropäischen Nationen Europas“ für eine engere organisatorische Zusammenarbeit in der EU zur Verfügung, insbesondere in den Bereichen Verteidigung, Technologie oder Gesundheit. Auch eine „Union unterschiedlicher Geschwindigkeiten“ sei denkbar. Was jedoch beseitigt werden müsse, sei die Möglichkeit der Blockade europäischer Entscheidungen durch einzelne Mitglieder „aus egoistischen Gründen“.

Abschließend ging Egils Levits nochmals auf die deutschen Heimatvertriebenen und die deutsche Minderheit in Lettland ein. Die Vertriebenen seien „zu einer sehr festen Brücke zwischen den Nationen geworden“, und die gemeinsame Pflege des gemeinsamen kulturellen Erbes – des geretteten wie desjenigen in den Heimatgebieten – trage maßgeblich mit zur Völkerverständigung bei. Ein anderer Pfeiler dieser Brücke sei auch die deutsche Minderheit in Lettland, in der sich heute Baltendeutsche, Russlanddeutsche und deutsche Auswanderer engagierten. Deren Identität sei wiederum „ein dreifaches Bekenntnis zu ihrem eigenen heterogenen wie kulturellen Erbe, zur lettischen Nation und zu Europa“.

„Heimat – ein warmes Wort“

Prälatin Dr. Anne Gidion begann ihr empathisches Gedenkwort mit dem Begriff „Heimat“, den sie für alle Anwesenden nachempfindbar und greifbar definierte: „Heimat – es ist ein warmes Wort. Ein geräumiges Wort. Ein Wort für zu Hause. Für vertraute Räume und Zeiten und für Menschen. Wo Du bist, da ist Heimat für mich – manche Paare sprechen sich das zu bei der Trauung. Heimat ist, wo jemand herkommt. Wo jemand hingehört, bleibt, zurückkehrt. Was einen Menschen definiert, was seine Grenzen markiert, seine Kriterien. Heimat kann Zimtgeruch sein, Wind im Gesicht, Zitronencremegeschmack.“

Sie nahm die Anwesenden mit auf eine gedankliche Reise von der Ankunft der deutschen Heimatvertriebenen im zerstörten Deutschland, mit allen Widrigkeiten und Herausforderungen, bis hin zu Geschichten von Flucht und Vertreibung, die schon in Vielzahl in der Bibel zu finden seien. Jeder Vertriebene – über alle Epochen bis heute – habe das Leid von Flucht und Vertreibung individuell erfahren, eines verbinde aber alle: „ein Gott, der mitgeht – auch wenn das Vaterland kein Zuhause mehr sein kann und nur die Muttersprache mitgeht“, so die Prälatin. Das erlebte Leid und die Anerkennung könne aber auch für das Leid anderer sensibilisieren. Gerade in den heutigen Zeiten, wo so viele Menschen wie nie zuvor auf der Flucht seien, benötige es diese Empathie.

Bezugnehmend auf das Leitwort des Tages der Heimat sprach die Prälatin von Europa als einem „privilegierten Ort“, den es aber brauche, um die Herausforderungen der Zukunft zu meistern, die nur zusammen und gemeinsam gelöst werden könnten und nicht im nationalstaatlichen Klein-Klein. „Selig sind, die Frieden stiften, denn ihrer ist das Himmelreich“ (Mt. 5,9), zitierte Gidion aus der Bibel. Was den Vorfahren passiert sei, das präge uns und gebe uns gleichzeitig zur Aufgabe, uns immerfort einzusetzen für Frieden, Gerechtigkeit, Zusammenhalt und gegen Gewalt. Die Prälatin schloss mit dem traditionellen Gebet zum Totengedenken am Tag der Heimat, das die Potsdamer Turmbläser mit dem anschließenden Choral „Verleih uns Frieden gnädiglich“ von Felix Mendelssohn Bartholdy würdevoll einrahmten.

(Gekürzte Mitteilung des BdV)

Zahlreiche Gäste beim Tag der Heimat in Herne

BdV Herne solidarisiert sich mit der Ukraine

VON HANS-PETER MANN

Am 1. September 2024 hat im großen Saal des Veranstaltungszentrum Gysenberg in Herne der Tag der Heimat 2024 des Bundes der Vertriebenen (BdV) Kreisgruppe Herne stattgefunden. Der Vorsitzende des BdV sowie der Landsmannschaft Schlesien in Herne, Hans-Peter Mann, konnte zahlreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der kommunalen Politik sowie als Festredner Heiko Hendriks begrüßen.



Vorsitzender Hans-Peter Mann (3.v.l.) mit Heiko Hendriks (re.) und den weiteren Ehrengästen (alle Bilder: BdV Herne)

Nach einer Kaffeetafel mit schlesischen Streusel- und Mohnkuchen spielte das Emscherland-Akkordeon-Orchester Herne unter der Leitung von Magret Kotzian als Einleitung die Europahymne. Mit einem Potpourri von Volksliedern setzte das Orchester das Programm fort.

Hans-Peter Mann benannte zunächst das diesjährige Leitthema „Heimatvertriebene: Gemeinsam für ein friedliches Europa“ und erinnerte dann an den Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 vor genau 85 Jahren mit der Folge von 50 Millionen Toten und ca. 15 Millionen Heimatvertriebenen aus den deutschen Ostprovinzen. Der Krieg habe am Ende Europa und die Welt bekannterweise mit seiner Blockbildung stark verändert. Trotz des schlimmen Schicksals der Heimatvertriebenen hatten diese das Ansinnen und den Mut, bereits in der Charta der Heimatvertriebenen von 1950 auf Rache und Vergeltung zu verzichten und die Vision, auf ein geeintes Europa mit hinzuarbeiten. Die Entwicklung dahin schritt dann voran und die EU mit ihrer demokratischen Staatenbildung entstand. Es waren daraufhin 77 Jahre Frieden in Europa - bis zum Februar 2022. Der plötzliche Angriffskrieg von Russland gegen das Brudervolk Ukraine brachte neues Unheil über Europa. Mann betonte, dass es deshalb wichtig und notwendig sei, dass die Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen sich mit all ihren Möglichkeiten und Mitteln einsetzten, um schnellstmöglich wieder für ein friedliches Europa zu sorgen. Die Unterstützung der Ukraine in ihrer



Grußwort aus Herne
Bürgermeisterin
Andrea Oehler

Verteidigungsstrategie sei auch deshalb dringend geboten, damit letztendlich Selbstbestimmung und Demokratie gegenüber autoritären Regimen obsiege. In ihren Grußworten dankten die Herner Bürgermeisterin Andrea Oehler und der CDU-Fraktionsvorsitzende Christoph Bussmann der Kreisgruppe Herne des BdV für die jahrzehntelange Arbeit.

Der Beauftragte der Landesregierung für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern, Heiko Hendriks, ging in seiner Festansprache ausführlich auf das Schicksal der Heimatvertriebenen, aber auch das der Aussiedlerinnen und Aussiedler sowie der Übersiedlerinnen und Übersiedler und Flüchtlinge aus der ehemaligen DDR ein, würdigte deren Lebensleistung und machte deutlich, dass heute in Nordrhein-Westfalen rund zwei Millionen Menschen lebten, die persönlich Vertreibung, Aus- und Übersiedlung erlebt hätten. Er würdigte ebenfalls die Charta deutschen Heimatvertriebenen und bezeichnete diese wörtlich als visionär und friedensstiftend. Hendriks nannte es mehr als bemerkenswert, dass sich die Heimatvertriebenen bereits 1950 für Einheit und Frieden in Europa aussprachen, weit vor der Bildung der Europäischen Union. Er unterstrich, dass die Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen nach wie vor einen entscheidenden Part als Brückenbauer in den Osten Europas einnehmen und

dankte allen, die in diesem andauernden Prozess mitwirken. Eine wichtige Aufgabe sei es, so der Beauftragte wörtlich „die Geschichte der Flucht, Vertreibung und Aussiedlung der Deutschen bzw. der Deutschstämmigen sowie die wesentlichen Elemente der deutschen und europäischen Nachkriegsgeschichte, wie z.B. die Verbrechen der zweiten deutschen Diktatur, verstärkt an die nachfolgenden Generationen weiterzutragen, damit eine Wissensbasis geschaffen wird, um aus der Geschichte zu lernen.“

Im Anschluss an den Festvortrag trat die Talentschule „Kin-Top“ aus Düsseldorf auf. Im Mittelpunkt stand die Vorführung einer ukrainische Kindergruppe, die die Besucherinnen und Besucher, mit ihren sportlichen - fast akrobatischen - Tänzen vollauf begeisterte. Der Leiterin von „KinTop“, Iliana Chernowa, wurde anschließend eine Sammlung von Spendengeldern für „Ukrainische Kinder in Not“ in Höhe von 525 € überreicht, die mithelfen soll, notwendige Medizin und andere lebensnotwendige Mittel zum Überdauern in die durch den Krieg stark gefährdeten Regionen der Ukraine zu übersenden.

Als Überraschungsgast des Tages trat Walter Tschöke auf, das mit seinen 99 Jahren älteste Mitglied der Herner Schlesier. Er trug gut gekonnt in schlesischer Mundart Gedichte und Anekdoten vor, z.B. das heitere Gedicht „Der Sperling“ von Ernst Schenke, einem der bekanntesten schlesischen Dichter. Im weiteren Programm trat außerdem die Sängerin Dr. Petra Behrend aus Marl auf und sang wohlklingend deutsche Volkslieder mit E-Piano-Begleitung. Der „Herner Bläserchor“ in Bergmannstracht ließ zum guten Schluss das „Steigerlied“ und das Deutschlandlied erklingen. Die Teilnehmer sangen inbrünstig mit. Mit einem herzlichen Danke an das Publikum und an alle Mitwirkenden beendete Hans-Peter Mann den nach vielerlei Ansicht gelungenen Tag der Heimat 2024.



Darbietende der Talentschule „KinTop“ mit der Leiterin



Aufführung Talentschule „KinTop“

Verband der Siebenbürger Sachsen feiert 75-jähriges Jubiläum beim Heimattag in Dinkelsbühl



Heimattag des Mitmachens und Nachdenkens



Die Siebenbürger Sachsen aus Nordrhein-Westfalen zusammen mit Heiko Hendriks. Foto Landesbeirat NRW

Der 74. Heimattag der Siebenbürger Sachsen vom 17. bis 20. Mai 2024 in Dinkelsbühl war ein großer Erfolg. Rund 20.000 Besucherinnen und Besucher feierten am Pfingstweekende in der „schönsten Altstadt Deutschlands“ (Focus) ein Fest der Begegnung, des Mitmachens und des Nachdenkens. Unter dem Motto „75 Jahre Gemeinschaft – Mach mit!“ beging der Verband der Siebenbürger Sachsen sein 75-jähriges Jubiläum, 800 Jahre seit Ausstellung des „Goldenen Freibriefs“ (Andreanum) durch den ungarischen König Andreas II. und 80 Jahre seit der Flucht und Evakuierung der Nordsiebenbürger Sachsen. Die drei Gedenktage waren Ausgangspunkt und Anlass für ein reiches kulturelles Programm, stärkten die Identität und regten zum Nachdenken an über die Wesensart der Siebenbürger Sachsen sowie ihre heutige Verortung. Aus den vielen Reden ging eindeutig hervor: Mit Fleiß und Organisationstalent setzen sie sich für das Gemeinwohl und die europäische Verständigung ein, egal in welchem Land sie heute zu Hause sind.

Die mitausrichtende Landesgruppe Nordrhein-Westfalen war beim Festumzug mit starken Trachtengruppen vertreten. Ihre schönen Trachten präsentierten 2.800 Siebenbürger Sachsen, darunter erfreulich viele Kinder und Jugendliche, beim Festumzug – dem Höhepunkt des Heimattages. Den Pfingstgruß seitens der Heimatkirche, der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, übermittelte **Bischofsvikar Dr. Daniel Zikeli**, der zugleich Dechant des Kronstädter Kirchenbezirks und Bukarester Stadtpfarrer ist. „Der Geist Gottes setzt sich über jegliche nationalen, kulturellen, sprachlichen und religiösen Schranken hinweg und führt Menschen zusammen. Er schafft eine gemeinsame Sprache mit wesentlichen Inhalten: Gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung, Solidarität und Nächstenliebe, Offenheit und Ehrlichkeit“, betonte der Bischofsvikar.

Die Gründung des Verbandes am 26. Juni 1949 in München sei zu einer Erfolgsgeschichte geworden, freute sich **Rainer Lehni**, Bundesvorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V., in seiner Festrede am 19. Mai: „Trotz Flucht, Aussiedlung und Heimatverlust ist es uns gelungen, in der neuen Heimat als Siebenbürger Sachsen bestehen zu bleiben und unsere Werte an unsere nachfolgenden Generationen weiterzureichen.“ Bei uns im Verband stünde „die Gemeinschaft im Vordergrund“. „Als

Heiko Hendriks
bei seinem Grußwort bei der
Eröffnung des Heimattages (Foto:
Siegbert Bruss)



Einzelkämpfer können wir nichts erreichen, nur gemeinsam können wir uns für die Interessen unserer Gemeinschaft einsetzen. Ohne diesen starken Verband würden wir gar nichts bewirken. Sehen Sie sich nur diesen Heimattag an. Er wird erst möglich durch die Gemeinschaftsarbeit vieler Aktiver und vieler Gruppen.“ Bei Bund, Ländern und Kommunen bedankte sich der Bundesvorsitzende für die Unterstützung, die die Siebenbürger Sachsen bei der Pflege ihrer Kultur, die Teil der großen deutschen Kulturlandschaft sei, erfahren. Allerdings kritisierte er die Bundesregierung, die fast alle Siebenbürger Sachsen von einer Entschädigung im Härtefallfonds ausgeschlossen habe, und forderte mehr „Verständnis und Empathie“ für die Anliegen der Aussiedlerinnen und Aussiedler sowie die Beseitigung der Rentenungerechtigkeit.

Joachim Herrmann, Bayerischer Staatsminister des Innern, dankte den Siebenbürger Sachsen für ihren außerordentlichen Beitrag zum Aufbau und zur Fortentwicklung Bayerns. „Der Wille mitzugestalten und anzupacken sowie das vielfältige ehrenamtliche Engagement machen die Siebenbürger Sachsen zu einem großen →

Gewinn für unsere Gesellschaft“, betonte der Innenminister in seiner Festrede.

Zum 75-jährigen Jubiläum des Verbandes gratulierte **Josef Hovenjürgen**, MdL, Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen, des Patenlandes unseres Verbandes. In Vertretung des Ministerpräsidenten Hendrik Wüst dankte Hovenjürgen „für Ihr seit Jahrzehnten andauerndes Engagement und Ihren Einsatz für unsere Gesellschaft“. Die Siebenbürger Sachsen seien „angekommen in unserer Republik“, sie hätten sich gesellschaftlich und materiell etabliert. Beispielhaft sei, dass ihnen gelungen sei, „solide Strukturen, auf lokaler und auch auf regionaler Ebene aufzubauen. Die Nachwuchsarbeit schreitet voran. Auch die internationale Vernetzung ist gegeben. Sie stehen im prallen Leben hier in Deutschland, aber auch international. Selbstbewusst können die Siebenbürger Sachsen behaupten, eine der aktivsten und sichtbarsten Gruppen in der großen Familie der Vertriebenen zu sein“, betonte der 61-jährige CDU-Politiker. Ihre erfolgreiche Eingliederung sei ein Beispiel, wie Integration in Deutschland gelingen könne.

Unter den zahlreichen Ehrengästen begrüßte der Bundesvorsitzende Rainer Lehn bei der Festkundgebung am Pfingstsonntag neben den beiden Festrednern u.a. auch den nordrhein-westfälischen Aussiedlerbeauftragten Heiko Hendriks, Oberbürgermeister **Dr. Christoph Hammer**, Präsidiaberater Sergiu Nistor als Vertreter des Präsidenten Rumäniens, Adriana Stănescu, Botschafterin von Rumänien in Berlin, Thomas Sindilariu, Unterstaatssekretär im Departement für Interethnische Beziehungen im Generalsekretariat der Regierung Rumäniens, sowie Dr. Bernd Fabritius, Präsident des Bundes der Vertriebenen (BdV).

Durch ihre starke Präsenz trügen die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen als Mitausrichter des diesjährigen Heimattags und, wie jedes Jahr, die Siebenbürgisch-Sächsische Jugend (SJD) maßgeblich zum Erfolg des Heimattages bei.

Siebenbürger Sachsen als Hoffnungsträger

Schon am Samstag, dem 18. Mai, hatte Oberbürgermeister **Dr. Christoph Hammer** die Gäste bei der Eröffnungsveranstaltung im Großen Schrankenfestsaal willkommen geheißen. Im Rückblick auf die 75 Jahre, die seither vergangen seien, stellte der Bürgermeister fest: „Der Verband hat seinen Zweck mehr als erfüllt. Die Siebenbürger Sachsen sind ein lebendiges Beispiel für die Vielfalt und den

FESTUMZUG-IMPRESSIONEN

(Fotos: Christian Melzer)





Ehregäste bei der Festkundgebung. von links: OB Dr. Christoph Hammer, Bürgermeisterin Nora Engelhard, Dr. Bernd Fabritius, Joachim Herrmann, Rainer Lehni, Josef Hovenjürgen, Adriana Stănescu und Heiko Hendriks. Foto: Siegbert Bruss

Reichtum der deutschen Kultur in Europa. Euer Engagement, eure Verbundenheit und eure Leidenschaft für eure Heimat sind bewundernswert und inspirierend.“

Die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, **Dr. Petra Loibl**, MdL, übermittelte ihrerseits Glückwünsche zum 75. Geburtstag. Der Verband der Siebenbürger Sachsen sei jung und dynamisch und gehöre zu den aktivsten und stärksten Landsmannschaften in Bayern, sagte die CSU-Politikerin. Mit Blick auf die 80 Jahre seit der Flucht und Evakuierung der Nordsiebenbürger Sachsen bekräftigte die Aussiedlerbeauftragte, dass sie es sich zur Aufgabe gemacht habe, „mehr Wissen über Vertreibung, über die Geschichte unserer Vertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler in die Schulen, in die Geschichtsbücher und in die Lehrpläne zu bringen“. Der Freistaat Bayern sei stolz darauf, seit 1951 Gastgeber des Heimattages in Dinkelsbühl sein zu dürfen.

Hendriks fordert Rentengerechtigkeit

In seinem Grußwort bekannte sich **Heiko Hendriks**, Beauftragter des Landes Nordrhein-Westfalen für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern, sich erneut zur Patenschaft, die das Land 1957 für den Verband der Siebenbürger Sachsen übernommen habe. Er betonte, „wieviel Herzblut bei Ihnen dabei ist, den Verband der Siebenbürger Sachsen, die Kultur, →



die Geschichte der Siebenbürger Sachsen hochleben zu lassen, in die Gemeinschaft, in die Gesellschaft zu tragen und damit einen Beitrag zu leisten, dass Geschichte nicht vergessen wird“. Politisch macht sich Heiko Hendriks für die Aussiedlerinnen und Aussiedler stark, indem er eine Korrektur des Fremdrentengesetzes fordert, um die Rentenungerechtigkeit zu beseitigen.

Die Siebenbürger Sachsen haben das Talent, sich so in Gemeinschaft zu organisieren, „dass wir auch für kommende Generationen eine siebenbürgisch-sächsische Zukunft haben, und das schon seit vielen Jahrhunderten!“ Dies verdeutlichte **Dr. Bernd Fabritius**, Präsident des Bundes der Vertriebenen und Ehrenvorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, in seinem Grußwort.

„Die deutsch-rumänischen Beziehungen sind heute auf ihrem höchsten jemals erreichten Stand gelangt“, sagte die Botschafterin Rumäniens in Berlin, **Adriana Stănescu**, in ihrem Grußwort. Zu dieser erfreulichen Entwicklung hätten die Siebenbürger Sachsen durch ihre zuverlässige, zupackende Art ebenso beigetragen wie die heute etwa eine Million starke Gemeinschaft der Rumänen in Deutschland. Die Diplomatin rief alle dazu auf, das Friedensprojekt Europa gemeinsam zu stärken und „an unserer europäischen Zukunft zu arbeiten“.

Auf die „starken Wurzeln“ des Andreanums, ohne die es uns heute so nicht gäbe, ging **Thomas Şindilariu**, Unterstaatssekretär beim Department für interethnische Beziehungen der Regierung Rumäniens, in seinem Grußwort ein.



Festredner bei der Kundgebung (v.l.n.r.)
Joachim Herrmann, Josef Hovenjürgen
und Rainer Lehni (Fotos: Siegbert Bruss)



Heiko Hendriks trägt sich in das goldene Buch der Stadt Dinkelsbühl ein. (Foto Landesbeirat NRW)



Gefragter Gesprächspartner in Dinkelsbühl: Parl. Staatssekretär Josef Hovenjürgen MdL (Foto: Siegbert Bruss)



Heiko Hendriks zusammen mit seiner bayerischen Amtskollegin Dr. Petra Loibl MdL (Foto: Landesbeirat NRW)

Feierstunde in der St. Paulskirche

Sein Jubiläum beging der Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. auch im Rahmen der Festveranstaltung „75 Jahre Verband der Siebenbürger Sachsen“. Zur Feierstunde in der St. Paulskirche begrüßte der Bundesvorsitzende Rainer Lehni zahlreiche Gäste. Gezeigt wurde auch eine Videobotschaft, die Hendrik Wüst, des Ministerpräsidenten des Patenlandes Nordrhein-Westfalen. Ministerpräsident Wüst würdigte in seiner zweiminütigen Videobotschaft die seit 1957 bestehende Patenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen für den Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland. Diese habe sich inzwischen zu einer Partnerschaft weiterentwickelt. Die Siebenbürger Sachsen hätten „in der neuen Heimat Großes geleistet für unsere Demokratie, für unseren Wohlstand und für den gesellschaftlichen Zusammenhalt“ und darüber hinaus mit ihren Traditionen und Bräuchen Deutschlands Kultur bereichert.

Die Rede zum Festakt „75 Jahre Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland“ hielt **Dr. Paul Jürgen Porr**, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien. Er beleuchtete die wichtigsten Entwicklungen aus der Geschichte des Verbandes und ging auch auf dessen Beziehungen zum Siebenbürgenforum ein, die – nach anfänglicher Zurückhaltung – heute hervorragend sind. Mit Blick auf das Motto des Heimattages gab Porr zu bedenken: „In einer von Individualismus und Egoismus geprägten Welt ist dieser Gemeinschaftssinn in Gefahr, vor allem weil es kaum noch kompakte siebenbürgisch-sächsische Gemeinschaften gibt“. Umso wichtiger sei es, den Zusammenhalt nicht nur auf Ebene der weltweiten Föderation der Siebenbürger Sachsen, sondern vor allem an der Basis – hüten wie drüben – zu pflegen.

Der Verband hat seinen Zweck mehr als erfüllt. Die Siebenbürger Sachsen sind ein lebendiges Beispiel für die Vielfalt und den Reichtum der deutschen Kultur in Europa.“

OBERBÜRGERMEISTER DR. CHRISTOPH HAMMER

Festakt zum 50-jährigen Bestehen
der Kulturstiftung in Berlin

„ Kultur und Menschenrechte: Basis für Ver- ständigung und Zusammenarbeit“

Mit einem feierlichen Festakt feierte die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in der Katholischen Akademie in Berlin ihr 50-jähriges Bestehen, an der zahlreiche Vorsitzende und weitere Vertreter der Landsmannschaften und Vorsitzende und Vertreter der deutschen Minderheiten im östlichen Europa sowie weitere namhafte Vertreterinnen und Vertreter von Kultur und Wissenschaft, von Politik und Verbänden, aber auch treue Weggefährten und Förderer zugegen waren und damit Ihre Verbundenheit mit der Stiftung und ihrer Arbeit zum Ausdruck brachten.

In seiner Begrüßung erklärte der Vorstandsvorsitzende **Dr. Ernst Gierlich**, man könne auf 50 Jahre Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen mit ihren Höhen und Tiefen zurückblicken, auf 50 Jahre Einsatz für die Erhaltung, Weiterentwicklung und Pflege des deutschen kulturellen Erbes, auf 50 Jahre erfolgreiche wissenschaftliche Tätigkeit mit unzähligen Fachtagungen im Bereich Geschichte/Zeitgeschichte, Literatur- und Kunstwissenschaft sowie auf 50 Jahre Einsatz für Demokratie und Menschenrechte mit der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht. Durch das seit 2020 laufende Bundesprojekt leiste die Kulturstiftung in ihrer Gesamtheit zudem einen Beitrag gleichermaßen zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Geiste eines friedensstiftenden vereinten Europas und zur Stärkung der eigenständigen Kulturarbeit gemäß § 96 BVFG in Deutschland.

Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) in der FUEN und deren Mitgliedsverbänden.

Es folgten Einführungsworte des Präsidenten des Bundes der Vertriebenen **Dr. Bernd Fabritius**. Alle Themenbereiche, die das Schicksal der vertriebenen Deutschen ausmachen, würden von der Kulturstiftung bearbeitet „Sei es als individuelles Schicksal, sei es als Teil einer Gruppe, die durch gemeinsamen Werte- und Kulturkanon verbunden ein kollektives Schicksal teilt. Wissenschaftliche Beschäftigung und Forschung zu Politik und Völkerrecht, zu Geschichte, Kultur und Kunst, zu Literatur und zu Bildung im Themenzusammenhang mit den Heimatvertriebenen – all das steht auf der Arbeitsagenda unserer Kulturstiftung. Vielfach leistet die Kulturstiftung aber auch einfach ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘. Ich den-



Der Vorsitzende der Kulturstiftung **Dr. Ernst Gierlich**

So habe die Kulturstiftung verbunden mit ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit, die stets in enger Zusammenarbeit und im Austausch mit Wissenschaftlern und Kulturschaffenden aus Deutschland und den östlichen Nachbarländern erfolgte, seit Förderbeginn durch den Bund die Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen den nach § 96 BVFG tätigen Einrichtungen in Deutschland und denen der deutschen Minderheiten im östlichen Europa befördert. Letzteres in enger



BdV-Präsident **Dr. Bernd Fabritius**

ke nur an die Tagungen mit Schulungscharakter zum Archivieren von Sammlungsbeständen, an Medienworkshops, wo Vertreter aus unseren BdV-Gliederungen und Landsmannschaften an die veränderte Medienlandschaft der digitalen Zeit herangeführt und, ja ‚geschult‘ werden. Oder an die Unterstützung durch die Mitarbeiter der Stiftung, wenn es darum geht, wie ehrenamtlich tätige, kleine Kulturgruppen komplizierte Förderanträge stellen können.“



In den nachfolgenden Grußworten unterstrichen auch die Vorsitzende des Kuratoriums der Kulturstiftung, Rita Hagl-Kehl MdB, die Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik MdB, der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) in der FUEN, Bernard Gaida, und stellvertretend für alle Landesbeauftragten der Beauftragte der nordrhein-wstfälischen Landesregierung für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und, Heiko Hendriks, die Bedeutung der nachhaltigen Arbeit der Kulturstiftung in Deutschland und als Brückenbauer grenzüberschreitend zu den Ländern des östlichen Europas.

Kuratoriumsvorsitzende **Rita Hagl-Kehl MdB** erklärte, dass die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in diesen fünf Jahrzehnten eine herausragende Rolle gespielt habe, indem sie nicht nur die kulturelle Identität der Vertriebenen bewahrt, sondern auch Brücken zwischen den Generationen und Kulturen geschlagen habe. Die Arbeit der Kulturstiftung bleibe von Bedeutung, um die Erinnerung an die historischen Wurzeln lebendig zu halten und zugleich den Dialog und die Bildung von festen freundlichen Beziehungen in Orten, mit denen die besiedelten Familien verbunden waren, zu fördern, wovon man gerade auch in den Grenzgebieten profitiere.

Bundesbeauftragte **Natalie Pawlik MdB** übermittelte die herzliche Grüße der Bundesministerin des Innern und für Heimat, Nancy Faeser, und



Die Kuratoriumsvorsitzende der Kulturstiftung
Rita Hagl-Kehl MdB



Die Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten **Natalie Pawlik MdB**

erklärte, dass seit nunmehr 50 Jahren sich die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen als überregionale Kultureinrichtung aller Vertriebenen um das vielfältige kulturelle Erbe der historischen deutschen Ostgebiete und der Siedlungsgebiete der Deutschen in Ost- und Südosteuropa kümmere. Durch die Arbeit halte die Kulturstiftung das Andenken an die Geschichte und Erlebnisse der Vertriebenen lebendig und fördere gleichzeitig die Arbeit der Vertriebenenverbände. Sie selbst habe in der Vergangenheit schon mehrfach an verschiedenen Veranstaltungen der Kulturstiftung teilgenommen, und konnte sich dort immer wieder von der hohen Qualität und Professionalität deren Arbeit überzeugen. Die Kulturstiftung leiste einen wichtigen Beitrag für Austausch über Nationalstaatsgrenzen hinweg, und den Frieden in Europa, so Bundesbeauftragte Pawlik.

Landesbeauftragter **Heiko Hendriks** hob die besondere Rolle hervor, die der Kulturstiftung als landsmannschaftlich übergreifender, verbandsübergreifender und deutschlandweit agierender Stiftung zukomme. „Auch dass sie parteiübergreifend agiert, ist wohlthuend und in diesen Zeiten wichtiger denn je“, so Heiko Hendriks wörtlich. Was die Kulturstiftung im Rahmen der Vernetzung leiste, könne man als einzelne Landesbeauftragte alleine so nicht erbringen und das gelte vor allem auch für die Länder, die keinen Landesbeauftragten haben. Es sei gut und richtig, dass die Bundesseite und verschiedene Bundesländer

die Arbeit der Kulturstiftung unterstützen, weil die Kulturstiftung eben das leiste, was auf einer anderen Ebene nicht geleistet werden könne, wofür der Kulturstiftung großes Lob gebühre. Er selbst konnte mit Bewunderung die Entwicklung der Kulturstiftung seit der Verfügungstellung von Haushaltsmitteln des Bundes im Jahre 2020 mitverfolgen. „Das was von der Kulturstiftung mit wenigen, hoch engagierten und qualifizierten Mitarbeitern auf die Beine gestellt wurde, darf nicht Ende 2024 aufhören, sondern muss fortgeführt werden“, so Hendriks. Abschließend erklärte er, dass man auch in Nordrhein-Westfalen immer auf die Nachhaltigkeit von Projekten schaue, weshalb man die Digitalisierung von Heimatsammlungen durch die Kulturstiftung im Land finanziell gefördert habe. Die Kulturstiftung habe „Rückendeckung“, weil viele, wie er selbst, die gute Arbeit der Kulturstiftung beurteilen können und „gute Arbeit muss fortgesetzt werden“, so der Landesbeauftragte.

Der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) in der FUEN, **Bernard Gaida**, erklärte, dass das Motto des Festaktes „Kultur und Menschenrechte: Basis für Verständigung und Zusammenarbeit“ für die Menschen, die durch Vertreibung ihre geographische Heimat verloren hätten gleichermaßen wie für deutsche Minderheiten gelte, die zwar in der Heimat geblieben waren, aber aus der kulturellen Heimat vertrieben wurden – war doch durch die staatlichen Verwaltungen in Mittel- und Osteuropa die deutsche Sprache diskriminiert



Bildunterschrift oben: Staatssekretär Thomas Blenke gemeinsam mit BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius und den Landesbeauftragten Heiko Hendriks aus Nordrhein-Westfalen und Andreas Hofmeister aus Hessen.

Bildunterschrift unten: Der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) in der FUEN, Bernard Gaida

worden. Die Kulturstiftung habe sich von Anfang an in ihrer wissenschaftlichen und kulturellen Arbeit geographisch nicht begrenzt und sich der Aufgabe angenommen die vielfältige Kultur der Vertreibungsgebiete im Bewusstsein der Deutschen und des Auslands lebendig zu erhalten.

„Das was von der Kulturstiftung mit wenigen, hoch engagierten und qualifizierten Mitarbeitern auf die Beine gestellt wurde, darf nicht Ende 2024 aufhören, sondern muss fortgeführt werden“

HEIKO HENDRIKS



Brückenbau und eine sehr starke Zusammenarbeit zwischen den deutschen Minderheiten und der Kulturstiftung sei intensiv durch das Projekt „Heimatverbliebene und Heimatvertriebene – Zwei Seiten der gleichen Medaille“ entstanden.

Thomas Blenke MdL, Politischer Staatssekretär im Ministerium des Inneren, für Digitalisierung und Kommunen des Gründungslandes Baden-Württemberg überbrachte die Glückwünsche der Landesregierung und des baden-württembergischen stv. Ministerpräsidenten, Innenminister und Landesbeauftragten Thomas Strobl und hob die Bedeutung des Mottos des Festaktes „Kultur und Menschenrechte: Basis für Verständigung und Zusammenarbeit“ hervor. Die Kulturstiftung befasse sich seit ihrer Gründung auch mit dem Staats- und Völkerrecht. Das Motto des Festaktes sei hochaktuell, wegweisend und setze gerade heute ein Zeichen für den Frieden. Auf die Definition des Kulturbegriffs der UNESCO u.a. eingehend erklärte er, dass wenn Menschen der Möglichkeit beraubt würden, ihre Kultur zu bewahren und zu pflegen, dies nicht mit den allgemein gültigen Menschenrechten vereinbar sei. Gleichzeitig bedürfe es einer Kultur der Menschenrechte. Die deutschen Heimatvertriebenen und die in ihrer Heimat verbliebenen mussten sehr schmerzlich erfahren, wie es sei, aufgrund der eigenen Kultur und Sprache diskriminiert und ungerechten Zwangsmaßnahmen ausgesetzt zu werden. Ihnen wurden damals Rechte entzogen, die wir heute als unveräußerliche Menschenrechte ansehen. Dass sich Organisationen

wie die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen dem Thema Menschenrechte widmen, könne nicht hoch genug gewürdigt werden und er danke der Kulturstiftung hierfür sehr. Die Kulturstiftung könne heute auf fünf Jahrzehnte erfolgreiches Wirken zurückblicken, wobei die Menschenrechte nur eines der vielen Themen sei, die sie dabei in den Fokus rücke.

Im Rahmen des Festaktes fand auch eine Vorstellung der Arbeit der Kulturstiftung statt, bei der, moderiert von Geschäftsführer Thomas Konhäuser, u.a. Stephan Rauhut, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien Nieder- und Oberschlesien, auf die erfolgreiche Vernetzungs- und Beratungstätigkeit der Kulturstiftung eingingen. Die Leiterin der Berliner AGDM-Koordinierungsstelle Renata Trischler, die auch stv. Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Donauschwaben ist, ging auf die seit 2020 von Kulturstiftung und AGDM gemeinsam entwickelten Formate ein. Des Weiteren hob der Leiter der Eutiner Landesbibliothek, Prof. Axel Walter, die Bedeutung der hoch qualifizierten wissenschaftlichen Tätigkeit der Kulturstiftung hervor, die eben das deutsche kulturelle Erbe im östlichen Europa als Ganzes in den Blick nehme und nicht regional beschränkt sei. Die Präsentationsrunde schloss der Leiter der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht, Prof. Dr. Gilbert Gornig ab, der erklärte, dass es ohne die Kulturstiftung keine Studiengruppe für Politik und Völkerrecht geben würde.





In seinem Schlusswort dankte Ehrenvorsitzender **Reinfried Vogler** allen Rednern für die Einschätzung zur Arbeit der Kulturstiftung und auch zur Bedeutung von der Kulturstiftung geleisteten Zusammenarbeit. Insbesondere freute es ihn, dass in den letzten Jahren immer mehr Angehörige der deutschen Minderheiten bei den wissenschaftlichen Fachtagungen der Kulturstiftung teilnahmen. Wenn man in Ländern, wie beispielsweise Polen, wissenschaftliche Fachtagungen ausrichte, an denen polnische und deutsche Wissenschaftler, Publikum aus Polen, genauso wie Vertreter von der deutschen Minderheit und Vertreter von der Landsmannschaft teilnahmen, sei dies ein ganz besonderes, auch verbindendes Element und ein wunderbares Symbol des Brückenschlag ins östliche Europa.

Zum Abschluss des Festaktes wurde die Europahymne gesungen. Musikalisch umrahmt wurde der Festakt von Marika Cecilia Riedl, Harfenistin, Gewinnerin des Kulturellen Förderpreises in der Sparte Musik der Sudetendeutschen Landsmannschaft 2013.



FESTSCHRIFT

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Kulturstiftung ist eine Jubiläumsfestschrift erschienen, die Sie unter folgendem Link im PDF-Format herunterladen können:
<https://kulturstiftung.org/wp-content/uploads/Jubilaumsfestschrift-03062024.pdf>



BEITRÄGE

Eine Videoaufzeichnung sämtlicher Redebeiträge in voller Länge finden Sie hier: <https://tinyurl.com/3n2rhvp7>



JSDR Bundes-Jugendforum für Dialog, Demokratie und Beteiligung in Düsseldorf

VON ANNA WEIZ

Am Samstag, den 12. Oktober 2024, fand im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf das Jugendforum des JSDR e.V. statt. Waldemar Weiz, der Vorsitzende, begrüßte die zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Forums sowie die Ehrengäste und Vertreterinnen und Vertreter der russlanddeutschen Partnerorganisationen aus Kasachstan, Kirgisistan und Russland.

Der Vorsitzende bezeichnete das Forum als eine Plattform für Dialog, Erfahrungsaustausch, Diskussion aktueller Fragen und die Suche nach Lösungen. Er wünschte allen Teilnehmenden eine gute Arbeit sowie eine produktive und spannende Zeit.

Besonders gefreut haben wir uns über die Anwesenheit von Frau Natalie Pawlik, der Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, die unserer Einladung gefolgt war. In ihrer Begrüßungsrede betonte sie die Wichtigkeit, dass die russlanddeutsche Jugend in unserer Gesellschaft sichtbar wird, anerkannt wird und aktiv

bleibt. Ein Forum wie dieses bietet den Jugendlichen genau diese Möglichkeit.

Zu den weiteren Ehrengästen gehörten Dr. Alexander Schumacher, Mitglied des Kuratoriums der Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland, Erika Erhardt, Teamleiterin der Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland sowie Heiko Hendriks, Beauftragter der nordrhein-westfälischen Landesregierung für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern.

Nach den Begrüßungen präsentierten zahlreiche Gruppen aus ganz Deutschland, die sich in der Jugendarbeit engagieren, ihre Tätigkeiten. Die beeindruckenden Berichte umfassten Projekte zur politischen Bildung und Demokratieförderung, kulturelle Veranstaltungen, Netzwerkarbeit mit anderen Akteuren der Jugendarbeit sowie mit aussiedler- und migrantischen Organisationen vor Ort. Auch Kinder- und Jugendcamps, Multiplikatorenschulungen und aktive Freizeitgestaltung wurden vorgestellt.

Ein weiterer Höhepunkt des Forums war die Podiumsdiskussion mit Vertreterinnen und Vertretern der Politik. Themen wie die Anerkennung





Diskussionsrunde mit Heiko Hendriks
(Alle Bilder JS DR)

von Berufsabschlüssen, Berufswahl, die Notwendigkeit einer aktiven gesellschaftlichen Positionierung und Beteiligung sowie soziales Engagement wurden besprochen. Natalie Pawlik, Dr. Alexander Schumacher und auch Heiko Hendriks hatten die Gelegenheit, mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen und ihre Fragen zu beantworten.

Am Nachmittag fanden Workshops und Arbeitsgruppen statt. Besonders spannend war die Arbeitsgruppe zur politischen Bildung unter der Leitung von Heiko Hendriks und Waldemar Weiz sowie der Workshop zur Erinnerungskultur basierend auf der Geschichte der Russlanddeutschen unter Eugen Wagner.

Zur positiven Atmosphäre des Jugendforums trug das kulturelle Rahmenprogramm bei: Tanz- und Gesangsgruppen aus Hückelhoven, Gelnhausen und anderen Städten Deutschlands erfreuten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit ihren Darbietungen.

Wichtig war auch, dass die Jugendlichen diesen Tag aktiv mitgestaltet haben. Im Laufe der Veranstaltung konnten sie ein besseres Verständnis für gelebte Demokratie entwickeln und lernen, wie demokratische Beteiligung in ihren



Gruppen vor Ort organisiert werden kann. Zudem sind während des Forums neue Ideen entstanden; deshalb freuen wir uns auf weitere Projekte und Veranstaltungen mit unseren großartigen, engagierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen!

Die Veranstaltung wurde im Rahmen des Projektes „Dein Kompass zur Demokratie“ durchgeführt und vom Bundesministerium des Innern und für Heimat im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“ gefördert.

Wir danken herzlich dem Organisationsteam des Projektträgers – dem JS DR NRW e.V. – für eine gelungene Veranstaltung!

PROJEKT „KULTUR, HANDLUNG, DEMOKRATIE“

Deutsche Minderheit aus der Ukraine zu Gast in Düsseldorf

VON LILIA LAWUK



Heiko Hendriks (4.v.r.)
zusammen mit dem Vor-
sitzenden des Verbandes
der deutschen Minder-
heit Volodymyr Pinkowskyi
(5.v.r.) und der Vereins-
vorsitzenden Lilia Lawruk
(3.v.l.)
(Alle Bilder Lilia Lawruk)



Im Rahmen des Projektes des Integration-Kulturzentrum e.V. im Kreis Mettmann „Kultur, Handlung, Demokratie“ in Kooperation mit der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus fand im Oktober 2024 eine Begegnung mit Vertreterinnen und Vertretern der deutschen Minderheit der Ukraine in Düsseldorf statt. Zu Gast war auch der Beauftragte der Landesregierung, Heiko Hendriks.

Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Lilia Lawruk hielt Heiko Hendriks ein Grußwort und bekundete seine Solidarität mit der Ukraine. In seiner Ansprache betonte er die Wichtigkeit des Zusammenhalts und der Unterstützung für die ukrainische Bevölkerung in diesen herausfordernden Zeiten. Der Beauftragte hob hervor, dass die Landesregierung Nordrhein-Westfalens sich aktiv für die Belange der ukrainischen Bevölkerung und somit auch der deutschen Minderheit einsetzt und die kulturellen sowie politischen Verbindungen zwischen Deutschland und der Ukraine stärken möchte. Sein Appell an alle Anwesenden, sich für Frieden und Zusammenarbeit einzusetzen, fand großen Anklang und unterstrich die Bedeutung von Solidarität in Krisenzeiten.

Das Ziel des Projektes war der Austausch über die heutige politische Lage in der Ukraine und die Unterstützung der deutschen Minderheit während des Krieges. Die ukrainische Seite wurde vom Politikwissenschaftler Volodymyr Pinkowskyi vertreten. Der zugleich Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Minderheit in der Ukraine „Wiedergeburt“ ist. Diese Organisation ist auch Mitglied im Rat der Deutschen der Ukraine. Pinkowskyi unterstrich anhand verschiedener Beispiele, wie notwendig die Unterstützung des

Westens für die Ukraine ist und machte auch deutlich, dass viele der deutschen Minderheit mittlerweile nach Deutschland gezogen sind. Die Künstlergruppe „Hoffnung“ aus Slawutitsch (Kiewer Gebiet) hat die Begegnung bereichert und ihre einzigartigen Talente und Traditionen mitgebracht, um die Vielfalt und den Reichtum der deutschen und ukrainischen Kultur zu präsentieren.

Auch die Vertreterin und Mitgründerin der ukrainischen Stiftung Blagomaj (Charitymay.com) Tatjana Karapetian war anwesend. Die Notwendigkeit einer tatkräftigen Unterstützung durch Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler mittels Sach- und Geldspenden wurde deutlich gemacht, denn die Kiewer Stiftung braucht Hilfe für die Betreuung von Waisenhäusern und Internate für behinderte Kinder in der Ukraine. Der Austausch und die Thematik der Veranstaltung hat positive Signale gesendet, um die weitere Zusammenarbeit mit der deutschen Minderheit der Ukraine zu stärken und zur Unterstützung von besonders schutzlosen Kindern in der Ukraine beizutragen.



Gedenken an die Opfer des Volksaufstandes und der Mauer

VON FELIX-HEINZ HOLTSCHKE

Schülerinnen und Schüler lesen die Namen der Opfer des Volksaufstandes vor.



Kranz der Landesregierung am Mauersegment in Düsseldorf



Es ist seit nunmehr acht Jahren zur guten Tradition geworden: Das Gedenken an die Opfer und Helden des 17. Juni 1953 vor dem Gedenkstein der Vereinigung der Opfer des Stalinismus (VOS e.V.) in Sichtweite des Rurtal- und des St. Angela-Gymnasiums in der Bismarckstraße in Düren.

An der vom VOS-Landesverband NRW seit 2017 wiederbelebten Gedenkveranstaltung nahmen anfangs nur wenige „Offizielle“ aus dem Rathaus Düren sowie einige betroffene Kameraden unseres Opferverbandes teil. Doch von Jahr zu Jahr wurden es immer mehr, die dem Ruf der VOS e.V. Folge leisteten, den Wegbereitern der Wiedervereinigung die ihnen gebührende Ehre zu erweisen. Und in diesem Jahre waren es zur Freude der Organisatoren viele!

Neben zwei zehnten Klassen des St. Angela- sowie des Stiftischen Gymnasiums der Stadt Düren, einer Kleinstadt tief im Westen der Bundesrepublik, die am 16. November 1944 durch einen anglo-amerikanischen Luftangriff zu 99% zerstört worden ist, kamen Vertreter der im Stadtrat vertretenen Parteien mit Bürgermeister Frank-Peter Ullrich an deren Spitze. Und natürlich Kameraden aus unserem

NRW-SED-Opferverband mit Peter Hippe, Träger der Bürgermedaille der Stadt Düren, als aktivem Ortsansässigen und stellvertretendem VOS-Landesvorsitzenden noch immer an vorderster Stelle.

Vor Beginn der Gedenkveranstaltung legten die Vertreter der VOS e.V. einen Kranz zu Ehren der ermordeten und vom SED-Regime verfolgten Kämpfer für ein geeintes Deutschland am VOS-Gedenkstein ab. Daneben fand auch noch ein Kranz des Beauftragten der NRW-Landesregierung, Heiko Hendriks, in den Landesfarben einen ehrenden Platz.

Nach einem durchaus auch kritischen Grußwort des Verfassers und VOS-Landesvorsitzenden NRW insbesondere über die materielle Situation der Opfer des SED-Regimes 35 Jahre nach dem Mauerfall ergriff wie schon im vergangenen Jahr Bürgermeister Frank Peter Ullrich das Wort an die Anwesenden. Er ermahnte wie schon zuvor



Bürgermeister Ullrich spricht bei der Gedenkfeier in Düren.



Beauftragter Heiko Hendriks zusammen mit Detlef van Dechend, Felix-Heinz Holtschke und Waltraud van Dechend (v.l.n.r.) am Mauersegment in Düsseldorf am 13. August des Jahres.

(Alle Bilder VOS e.V.)

der VOS-Landesvorsitzende insbesondere die jugendlichen Oberschüler, die Demokratie, verkörpert durch das inzwischen 75 Jahre gültige Grundgesetz, zu hüten und zu schützen vor extremen Kräften von links- und rechts außen!

Als Höhepunkte dieser Veranstaltung möchten wir jedoch das geschichtliche Engagement der jungen Menschen des Dürener Angela- und Stiftischen Gymnasiums bewerten, die sich in unterschiedlicher Weise mit den damaligen Ereignissen im damaligen Unrechtsstaat DDR auseinandergesetzt hatten und ihre Ergebnisse bei dieser Gedenkveranstaltung zum Vortrag brachten.

Zunächst schilderten sechs Schülerinnen des St. Angela-Gymnasien in bewegten Worten die wesentlichen historischen Geschehnisse des Volksaufstandes vor 71 Jahren in Mitteldeutschland.

Im Anschluss verlasen 11 Oberschüler des Stiftischen Gymnasiums gemeinsam mit ihrem Geschichtslehrer zuerst zwei tragische Einzelschicksale von jenem Tage, der auf Grund des Terrors seitens der Staatssicherheit und der zu „Hilfe“ gerufenen Roten Armee für diese Betroffenen der letzte war.

Eines der Opfer wurde in der Heimatstadt des Verfassers, und zwar in Niesky in der Oberlausitz ermordet. Niemand hat dort gewagt, in jener Zeit bis zum Fall der Mauer im November 1989, darüber öffentlich zu sprechen. Der Enkelsohn des Ermordeten ging auf das gleiche Gymnasium und in die gleiche Klasse des Verfassers und durfte es erst 60 Jahre später hier im tiefsten Westen von den hiesigen Gymnasiasten erfahren. Er wurde inzwischen über diese unerwartete Würdigung seines Großvaters informiert.

Im Anschluss daran wurden die Namen der bisher bekannten 55 im Zusammenhang mit dem Volksaufstand ermordeten Märtyrer verlesen und deren Bildnisse am Gedenkstein ausgelegt.

Auch an den 44. Jahrestag des Mauerbaus wurde gedacht: Der Vorstand der VOS e.V. legte gemeinsam mit Heiko Hendriks am 13. August 2024 in Düsseldorf am Mauersegment Kränze nieder und hielten gemeinsam zu Ehren der Opfer eine Gedenkminute ab.

„AUSGEZEICHNETE“ BEGEGNUNGEN

Schülerwettbewerb „Begegnung mit Osteuropa“ 2024

In der Rohrmeisterei in Schwerte fand in diesem Jahr bei schönstem Wetter die Preisverleihung des Schülerwettbewerbs „Begegnung mit Osteuropa“ statt. Mehrere hundert Schülerinnen und Schüler reisten dafür mit ihren Lehrkräften aus allen Regionen Nordrhein-Westfalens an. Aber nicht nur: Auch Gäste aus Kroatien, Litauen, Moldau, Polen, Rumänien und der Slowakei konnten zur Preisverleihung begrüßt werden.

Unter dem Motto „HEUTE aus GESTERN für MORGEN“ hatten mehr als 4.800 Kinder und Jugendliche schriftliche und künstlerische Beiträge für den Wettbewerb 2024 eingereicht, darunter auch 800 Schülerinnen und Schüler aus 14 verschiedenen Ländern des östlichen Europas. Diese beeindruckenden Zahlen unterstreichen die Größe des Schülerwettbewerbs, der in Nordrhein-Westfalen zum 71. Mal stattfand. Kaum ein Preis in unserem Bundesland kann auf eine so lange und erfolgreiche Geschichte zurückblicken.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind untrennbar miteinander verbunden. Dieser Grundgedanke prägt den Wettbewerb „Begegnung mit Osteuropa“ seit mehr als sieben Jahrzehnten. Britta Bollmann, Gruppenleiterin im Ministerium für Kultur und Wissenschaft, welche die Gäste im Namen der Landesregierung begrüßte, drückt es so aus: „Die Auseinandersetzung mit unserer Geschichte schärft den Blick für die Gegenwart und sensibilisiert für die Zukunft. Wir erleben ganz aktuell, welchen Wert Freiheit und Frieden haben, sie sind nicht selbstverständlich. Weil Europa und die europäische Zusammenarbeit genau diese Werte sichern, ist es umso wichtiger, neue Brücken zu unseren Nachbarn im östlichen Europa zu bauen und bestehende zu erweitern. Genau das leistet der Wettbewerb Begegnung mit Osteuropa“.

Aus den vielen sehr guten Einsendungen wählte die Jury 47 hervorragende Arbeiten als Landessieger aus. Die Preisträgerinnen und Preisträger kommen in diesem Jahr aus Ahlen, Bergheim, Bielefeld, Bochum, Delbrück, Detmold, Duisburg, Düsseldorf, Hamm, Herten,

Die Preisträger des Jahres 2024



Britta Bollmann richtete Grüße des Ministerpräsidenten Hendrik Wüst sowie der beiden Ministerinnen Ina Brandes und Dorothee Feller aus.





In diesem Jahr nahmen mehr als 4.800 Kinder und Jugendliche am Wettbewerb teil, darunter knapp 800 Schülerinnen und Schüler aus 14 verschiedenen Ländern des östlichen Europas. (Fotos: Erik Hinz, Münster)



Der Wettbewerb 2025 läuft bereits, Einsendeschluss ist der 31. Januar 2025. Alle Infos unter www.bezreg-muenster.de/de/schuelerwettbewerb/index.html

Holzwickede, Hopsten, Köln, Krefeld, Marl, Mönchengladbach, Münster, Neuenkirchen, Oelde, Olfen, Preußisch Oldendorf, Recklinghausen, Solingen, Vreden, Waldbröl und Werne. Einige von ihnen hatten kurz zuvor erstmalig bei der Europawahl mitwählen dürfen. Andere durften noch nicht wählen, hatten aber die Wahlen mit Interesse verfolgt.

Zu den Siegerarbeiten zählten auch zwei grenzüberschreitende Partnerarbeiten. „Die vergangenen mehr als sieben Jahrzehnte zeigen, wie wichtig diese grenzüberschreitenden Begegnungen von jungen Menschen geworden sind – für unser Miteinander, als Beitrag für Frieden und für Freiheit“, sagte Britta Bollmann. „Die Vergangenheit zeigt uns: Nur gemeinsam können wir Europas Zukunft gestalten. Das setzt voraus, dass wir einander kennen und voneinander lernen wollen.“

Im Rahmen der Preisverleihung gab Britta Bollmann bereits den Startschuss für den Schülerwettbewerb 2025. Die Qualität der Wettbewerbsbeiträge und die hohe Beteiligung in diesem Jahr machten sie optimistisch für den nächsten Schülerwettbewerb 2025, so Bollmann. Dieser lädt unter dem Motto „Europa – das geht!“ erneut alle Schülerinnen und Schüler ein.

Kinder ab der Grundschule in Nordrhein-Westfalen sowie aus osteuropäischen Schulen mit deutschsprachigem Unterricht können wieder daran teilnehmen. Bollmann: „Gemeinsam stärken wir so weiter die Kontakte zwischen Nordrhein-Westfalen und Osteuropa – diese Kontakte bleiben die Grundlage für ein europaweites Miteinander und eine Zukunft in Frieden und Freiheit.“

INTERVIEW MIT RINA ROSENBERG: WENN DU WEISST, WER DU BIST, STEHST DU ANDERS DA!



Ein mobiler Escape-Room bringt jüdische Lebensgeschichten nahe und macht Mut, sich bewusst zu verorten. Das mit dem 8. Düsseldorfer Integrationspreis ausgezeichnete Spiel **FIXING THE BOAT – FINDING IDENTITY** gibt Orientierung und entfaltet Wirkung. Ein Interview mit Rina Rosenberg, Konzeptentwicklerin und Projektkoordinatorin bei SABRA Düsseldorf. Die Fragen stellte Dr. Heike Fabritius, Kulturreferentin für Siebenbürgen, den Karpatenraum, Bessarabien und die Dobrukscha.

Heike Fabritius: Frau Rosenberg, Sie haben einen Escape Room entwickelt, in dem es darum geht, Identität zu finden. So verspricht es zumindest der Titel. Wie funktioniert das? – Zur Erläuterung: „Escape“ ist ein Spiel, das in einem verschlossenen Raum stattfindet. Ziel ist es, sich daraus zu befreien. Es müssen Rätsel gelöst und Dinge gefunden werden. Erst dann lässt sich die Tür öffnen. Man spielt als Gruppe mit 4 bis 6 Personen, einziger Gegner ist die Zeit.

Rina Rosenberg: Genau, man spielt gegen die Zeit. Wichtig ist, dass man zusammenspielt, sich untereinander berät und abspricht. Das gemeinsame Abwägen von Handlungsoptionen steht im Zentrum, Alleingänge führen in Sackgassen.

Okay, das Sehen und Mitnehmen des Anderen ist wichtig, sonst kann man hier nicht gewinnen. Aber was hat das mit Identität zu tun?

Spielen ist eine zentrale Kulturtechnik, die viele positive Wirkungen auf uns hat und uns hilft, uns in unserer Lebenswelt zurechtzufinden. Ein Spiel zu spielen, hat immer etwas damit zu tun, eine Brücke hin zu sich selbst, zu den eigenen Überzeugungen und zur eigenen Selbstverortung zu bauen. Für mich ist das enorm interessant. Außerdem ist das aktive Spielen wieder sehr gefragt in Zeiten wie heute.

Sie meinen, spielen ist heute wichtiger als zu anderen Zeiten?

Ja, das meine ich. Wir sitzen zu viel vor dem Bildschirm und üben prinzipiell zu wenig soziales Miteinander. Aber ich meine auch, dass Live-Begegnungen und gemeinsame Interaktion Dinge sind, die in Zeiten, die verstärkt als Bedrohung empfunden werden, Halt geben können.

Die Nachfrage nach Kulturveranstaltungen ist seit der vollumfänglichen russischen Invasion in der Ukraine nicht etwas gesunken, sondern steigt stetig. In Kyiv oder Odesa kommt man in Museen und auf Konzerten zusammen, um sich seelisch und geistig zu stärken. Kultur und die Möglichkeit zur kulturellen Teilhabe tragen wesentlich zum Aufbau innerer Resilienz und zur Rückendeckung der Zivilgesellschaft bei. Meinen Sie auch so etwas?

Ja, genau. Das gilt auch für viele andere Orte und Gesellschaften. Es hilft zu überleben. Daher mein Wunsch, nicht nur digitale Informations- und Bildungsforen anzubieten.

Was wird in Ihrem Escape-Room gespielt?

Das Spiel heißt **FIXING THE BOAT**. Wir sitzen in einem Boot auf offener, stürmischer See und haben die Orientierung verloren. Diese brauchen wir aber, wenn wir das Boot vor

dem Untergang bewahren und unser Leben retten wollen. Wenn die Gruppe überleben will, muss sie sich zusammen tun. Es fängt damit an, dass man miteinander spricht. Ohne Kommunikation geht nichts. Daraus erst folgt Orientierung, dann entstehen Handlungsstrategien und schließlich folgen Halt und Verankerung. Auch: Haltung.

Können Sie zur Spiel-Erzählung etwas sagen?

Die Erzählung läuft entlang einer jüdischer Familiengeschichte. Sie erstreckt sich über vier Generationen bis in die Gegenwart. Tatsächlich ist es ein Ziel des Spiels, gerade über aktuelle, jüdische Lebenswelten in Deutschland zu informieren. Wir sprechen aus jüdischer Perspektive, wollen jedoch jeden Menschen erreichen.

Dafür eine Sprache zu finden, ist nicht leicht.

Nein, das ist es nicht, und es gibt auch hier verschiedene Perspektiven. Umso mehr freue ich mich, dass wir mit unserem mobilen Escape Room eine breite Öffentlichkeit erreichen. Das Spiel, das man sich als Projektraum ausleihen kann, wird von den unterschiedlichsten Organisationen, Vereinen, Schulen und Universitäten gebucht. Es wird als Projektraum zur Prävention von

Antisemitismus, vor allem aber zur Vermittlung jüdischer Identitäten und jüdischen Lebens eingesetzt.

Das ist aber erst die zweite Ebene. Die jüdische Lebenswelt kommt erst durch die Hintertüre rein? Hilft das gegen Berührungängste? Vielleicht kann man das so sagen. Es gibt schon hier und da Vorbehalte, sich mit jüdischen Themen auseinanderzusetzen. Ich als Jüdin aus der Republik Moldau, Bessarabien, kommend, empfinde das schon.

Dem Spiel folgt stets eine Reflexionsrunde?

Ja, das Spiel ist ein Eröffnungsangebot. Die anschließenden Gespräche können dann von den ausleihenden Institutionen selbst moderiert und auf deren Zielgruppen zugeschnitten werden, wir bieten ein Briefing dafür an. Wir verstehen das Spiel als Türöffner: einerseits in die jüdische Welt, andererseits in die eigene Welt. Der Gewinn liegt in den Verbindungen, die sich hier und da, auf unterschiedlichsten Ebenen, erweisen können.

Da denke ich auch an die Vermittlung von Diskriminierungserfahrungen

oder die Sensibilisierung für Traumata, die aus Flucht und Vertreibung resultieren. Sie haben auf jeden Fall großen Erfolg mit dem Escape Room. Und ich höre, eine zweite Version des Spiels ist in Vorbereitung ...

Stimmt, will wollen einen zweiten Raum bauen und auch das Ganze ein bisschen aufpäppeln, was normal ist nach einem Jahr.

Sie werden aber auch expandieren. Die Gemeinde von Ștefan Vodă, ein Ort in Mittelbessarabien, der 1909 von deutschen Kolonisten unter dem Namen Kisil gegründet wurde, wird mit Ihrer Unterstützung das Spiel nachbauen und den Bedürfnissen vor Ort anpassen. Wie muss man sich das vorstellen?

Die Idee entstand jüngst im Zuge einer Delegationsreise in die Republik Moldau, bei der auch wir vertreten waren. Konkret heißt das, dass von beiden Seiten eine Zusammenarbeit angestrebt wird. Und ich werde meine Expertise als Konzeptentwicklerin mit meinen Erfahrungen über dieses Land, in dem ich geboren und aufgewachsen bin, zusammenführen dürfen. Es freut mich, auf diese Weise etwas für mein Herkunftsland tun zu können.

Zu Ștefan Vodă gehört auch das Dorf Volintiri, das noch näher zur ukrainischen Grenze liegt. Beide Orte sind 2022 Refugium für viele Flüchtlinge aus der Ukraine geworden. Volintiri hat auch noch einen jüdischen Friedhof. Seine Geschichte sowie die der deutschen Siedler möchte der Stadtrat von Ștefan Vodă nun sichtbarer machen und an die Bevölkerung, die wenig von dieser Vergangenheit weiß, vermitteln. Es ist eine tolle Sache, wenn grenzüberschreitende Kooperationen wie diese entstehen, und es flankiert die aktuellen EU-Beitrittsverhandlungen. Aber noch eine letzte Frage: Wer oder was ist denn „Sabra“?

SABRA ist ein Kaktus, aber es ist auch eine davon abgeleitete Bezeichnung, nämlich für Israelis, also für Juden, die in Israel geboren sind. Der Kaktus hat Stacheln, das ist zum Wohl für Israel, das ist so. Im Inneren ist er eine süße Frucht. Wir nutzen das Bild des Kaktus als Logo und SABRA ist zugleich die Abkürzung für „Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit, Beratung bei Rassismus und Antisemitismus“.

Der mobile Escaperoom, Bildrechte Fabritius



Weitere Informationen finden sich unter:
www.sabra-jgd.de/escape-room

Ausstellung über 800 Jahre Recht und Verfassung der Siebenbürger Sachsen

Das Andreanum zu Gast in Düsseldorf

VON RAINER LEHNI

Eine ganz besondere Urkunde wird in diesem Jahr 800 Jahre alt. Im Jahr 1224 verlieh der ungarische König Andreas II. den Siebenbürger Sachsen den Goldenen Freibrief, der später Andreanum genannt wurde. Die Urkunde legte die Rechte und Pflichten fest, die die Siebenbürger Sachsen als Fundament ihrer Gemeinschaft über fast sieben Jahrhunderte hin bewahrten und ausbauten.

An dieses 800-jährige Jubiläum erinnern in diesem Jahr zahlreiche Veranstaltungen, darunter die Ausstellung „Andreanum – 800 Jahre Recht und Verfassung der Siebenbürger Sachsen“. Die dreisprachige (deutsch-rumänisch-englisch) Tafelausstellung wurde vom Deutschen Kulturforum östliches Europa in Potsdam in Zusammenarbeit mit dem Departement für interethnische Beziehungen der Regierung Rumäniens, dem Demokratischen Forum der Deutschen in Siebenbürgen und dem Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland erarbeitet.

Nach Stationen beim Heimattag in Dinkelsbühl und dem Großen Sachsentreffen in Hermannstadt war die Ausstellung im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf zu Gast.

Zur Eröffnung der Ausstellung hatte sich am 4. September 2024 eine erfreulicherweise große Zahl von interessierten Siebenbürger Sachsen und Nicht-Siebenbürgern im Eichenborff-Saal des Gerhart-Hauptmann-Hauses eingefunden. Nach der Begrüßung durch den Hausherrn Direktor Prof. Dr. Winfried Halder und den Bundes- und Landesvorsitzenden

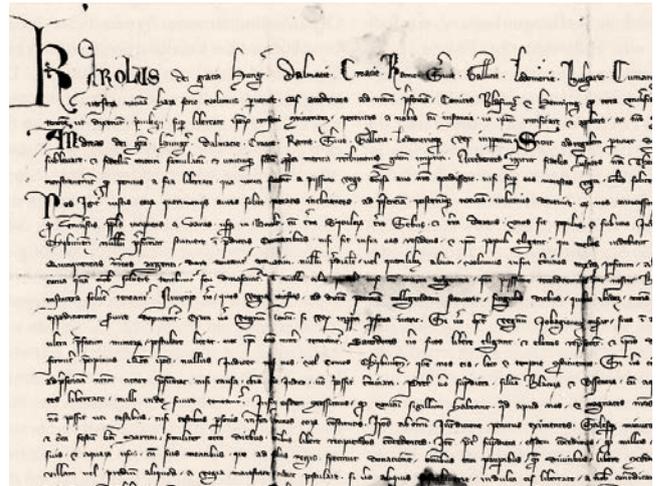


Vor der Ausstellungseröffnung kam es zu einem rund zweistündigen Austausch über grundlegenden Fragen der Zusammenarbeit zwischen dem nordrhein-westfälischen Beauftragten der Landesregierung für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern, **Heiko Hendriks**, und dem Unterstaatssekretär im Departement für interethnische Beziehung der Regierung Rumäniens, **Thomas Şindilariu**, sowie **Dr. Harald Roth**, Direktor des Kulturforums in Potsdam, und dem Vorsitzenden des Verbandes der Siebenbürger Sachsen, **Rainer Lehni**.

Alle Bilder Mai-Lehni/Verband der Siebenbürger-Sachsen



Thomas Şindilariu und Dr. Harald Roth führen in die Ausstellung ein



Bestätigung des vom ungarischen König Andreas II. 1224 erlassenen 'Goldenen Freibriefs' (Andreanum) durch König Karl I. im Jahr 1317 (Abbildung: Wikimedia Commons / Siebenbürgisch-Sächsische Stiftung)

Rainer Lehni folgten Grußworte des Beauftragten der Landesregierung für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern, Heiko Hendriks, sowie des rumänischen Generalkonsuls in Bonn, Dr. Dan Moraru.

Für die Einführung in die Ausstellung sorgten die beiden Historiker Thomas Şindilariu, Unterstaatsekretär im Departement für interethnische Beziehung der Regierung Rumäniens, und Dr. Harald Roth, Direktor des Kulturforums in Potsdam. Beide Herren führten in einem Zwiegespräch faktenbasiert und mit einer gute Prise Humor versetzt, pointiert durch acht Jahrhunderte Geschichte der Siebenbürger Sachsen. Die 1224 gewährte außergewöhnliche Autonomie der Siebenbürger Sachsen mit ihren bürgerlichen Pflichten wurde mehrfach vom König oder den späteren Landesherren bestätigt. Gleichzeitig mussten diese Rechte den Angriffen und Begehrlichkeiten der beiden anderen siebenbürgischen Stände – des ungarischen Adels und der Szekler – und später auch dem Wiener Hof erwehren. Nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich wurde im Jahr 1876 die Selbstverwaltung der Siebenbürger Sachsen als politische und administrative Vertretung aufgelöst. Die eigene Volkskirche – die evangelische Kirche in Siebenbürgen – und eine politische Vertretung, die alle Siebenbürger Sachsen umfasste, übernahmen jetzt die Vertretung der Siebenbürger Sachsen.

Durch das Andreanum wurden den Siebenbürger Sachsen die weitgehendsten Rechte einer deutschen Siedlergruppe im Osten und Südosten Europas gewährt. Es führte dazu, dass diese Gemeinschaft, die zahlenmäßig nie besonders groß war, dafür einen umso stärkeren Zusammenhalt entwickelt hat. Dieses ist auch heute noch in der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft spürbar, auch wenn sie mittlerweile in verschiedenen Ländern und Kontinenten leben.

Durch die Fragen des interessierten Publikums entwickelte sich eine lebendige Diskussion, die zeigte, dass auch historische Ereignisse oder Dokumente heute noch von Interessen sind. Den Abend konnte man bei weiteren spannenden Gesprächen, einem kleinen siebenbürgischen Imbiss sowie einem Gläschen Wein ausklingen lassen. Den Dank für die Möglichkeit diese Ausstellung in Düsseldorf zu zeigen, richtete Bundes- und Landesvorsitzender Rainer Lehni an den Direktor des Gerhart-Hauptmann-Hauses, Prof. Dr. Winfried Halder und sein Team und an Heike Mai-Lehni, die Landeskulturreferentin der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen.

Historischer Ostdeutscher Markttag in Bonn

Viele Stände und Besucher beim Markttag

VON DR. RUDOLF LANDROCK

Bei strahlend blauem Himmel eröffnete der Bundesvorsitzende der Schlesier sowie Leiter der Kreisgruppe Bonn des Bundes der Vertriebenen, Stephan Rauhut, den Ostdeutschen Markttag 2024 auf dem Münsterplatz. Unter den vielen bunten Ständen war auch einer, der von der BRUNA, dem Heimatverband der vertriebenen deutschen Brünnler, gemeinsam mit der Kreisgruppe Bonn der Sudetendeutschen gestaltet wurden.

Der Ostdeutsche Markttag ist die einzige Freiluftveranstaltung der deutschen Vertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland, die ganztägig mitten in einer deutschen Großstadt stattfindet. Dort wird alljährlich im Rahmen des Tages der Heimat über Kultur und Geschichte der deutschen Vertriebungsgebiete in Mittel- und Osteuropa informiert. Aussteller waren Heimatkreise, wie die aus Brünn und Stolpe, der Bundesverband des Bundes der Vertriebenen, etliche Landsmannschaften, die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, der Jugend- und Studentenring der Deutschen aus Russland und weitere Teilnehmer. Diese präsentierten Bücher, Landkarten der Heimatgebiete, Erlebnis- und Arbeitsberichte, typische Leckerbissen aus der heimischen Küche usw.

Unter den Besuchern, die von nah und fern angereist kamen, konnte auch der zuständige Bezirksbürgermeister von Bonn Innenstadt, Jochen Reeh-Schall, begrüßt werden. In seinem Grußwort bezeichnete er es als Verbrechen, den Menschen ihre Kultur wegzunehmen.

Die Festrede hielt im Anschluss an den ökumenischen Gottesdienst Rafael Bartek, der Vorsitzende der deutschen



Volksgruppe in Polen und Vize-Vorsitzende des Sejmik der Woiwodschaft Oppeln. Er beklagte die Diskriminierung der deutschen Volksgruppe in Polen. So habe man regierungsseitig den Deutschunterricht für die dortigen deutschen Kinder von drei auf eine Wochenstunde reduziert. Dies erfolgte lediglich für die dort lebenden geschätzt 60.000 Schulkinder, für die Deutsch Muttersprache sei. Die Kinder der anderen in Polen lebenden Minderheiten, wie z.B. die Ukrainer, seien von den Kürzungen nicht betroffen.

Vor dem Hintergrund des Krieges in der Ukraine stand der Tag der Heimat 2024, in dessen Rahmen der Ostdeutsche Markt gefeiert wurde, unter dem Motto „Heimatvertriebene und Heimatverbliebene: gemeinsam für ein friedliches Europa“. Da jede Vertreibung dramatische Folgen auch für die Kultur hat, war es diesmal dem Bonner Kreisverband des Bundes der Vertriebenen ein besonderes Anliegen, gemeinsam mit der Kulturstiftung der Vertriebenen den Blick stärker auf die Kulturinstitutionen der Vertriebenen



und deren Zusammenarbeit mit den in den Vertreibungsgebieten verbliebenen Deutschen und den Nachkommen der Vertriebenen und Aussiedler zu richten.

Bei strahlendem Sonnenschein und einem wechselnden musikalischen Programm flanierten neben den eingeladenen Besucherinnen und Besuchern viele Zufallspassanten durch die Budenvielfalt. Die Stände befanden sich zwischen dem Beethoven-Denkmal und dem Münster, in dem 1314 Friedrich der Schöne von Österreich und 1346 Karl IV zu deutschen Königen gekrönt wurden. Die Sudetendeutschen verbindet mit letzterem dessen Funktion als Markgraf von Mähren, als Gründer der Prager Universität und als Förderer seiner Residenz Prag.



An den Ständen probierten die Besucherinnen und Besucher schlesische Bratwürste, Mohnkuchen, Piroggen und weitere Leckerbissen. In farbenfrohe Gewänder gekleidete Trachtenträger drehten sich auf der Bühne. Kinder und Jugendliche verschiedenen Alters von Russlanddeutschen führten zur Freude der Besucher rhythmische Tänze, wie Samba und Rumba, vor. Manche Interessierte blätterten lieber in den ausliegenden Büchern und Broschüren oder tauschten mit den Standbetreuern Einschätzungen, Meinungen und Erfahrungen aus.

Die BRUNA, der Heimatverband der deutschen Brünnler, hatte Brünn-Literatur mitgebracht. Wer, angeregt durch die Bruna-Ausstellungen, etwas über herausragende Brünnler Persönlichkeiten wissen wollte, konnte im Lexikon bedeutender Brünnler Deutscher fündig werden. Über das dunkle Geschichtskapitel, den Brünnler Todesmarsch mit 5.200 Opfern, informierte das ausliegende Buch „Nemci ven“. Wer etwas über die Brünnler Mundart wissen wollte, dem konnte das Buch „Brinnarisch“ nützlich sein.

Für einen gemütlichen Nachmittag sorgte die Blaskapelle Flittard, die in Hörnertaler Tracht mährische und böhmische Blasmusik spielte. Deren Leiter schwang nicht nur den Taktstock, sondern gab auch einige Gesangseinlagen von sich. Als sich die wärmende Sonne hinter dem geschichtsträchtigen Münster verzog, endete ein Markttag mit viel Besucherinteresse, anregenden Gesprächen und starkem Informationsaustausch.

Sportbegeisterte in Gütersloh

Neuntes Sportfest der Landsmannschaft der Oberschlesier war ein voller Erfolg



VON JOHANN CEGLAREK

Zum neunten Mal veranstaltete die Kreisgruppe Gütersloh der Landsmannschaft der Oberschlesier (LdO) nunmehr ihr schon fast traditionelles Sportfest für Jung und Alt.

Der jüngste Teilnehmer beim Sportfest war Felix Schöne, sechs Jahre jung und der Erfahrenste war Johann, 66 Jahre, junggeblieben, dazwischen ca. 50 weitere begeisterte Oberschlesier, die im Juni 2024 beim 9. Sportfest der KG Gütersloh bei strahlendem Sonnenschein und angenehmen Temperaturen teilgenommen haben. Aktive Sportler und Zuschauer versammelten sich auf dem großzügigen Sportgelände SV Spexard 1950 e.V. in Gütersloh, um einen Nachmittag voller sportlicher Aktivitäten, Teamgeist und guter Laune zu erleben.

Das Sportfest wurde um 15:00 Uhr vom Vorsitzenden der Kreisgruppe, Johann Ceglarek, feierlich eröffnet. In der Begrüßung betonte er die Bedeutung von Sport und Bewegung für die körperliche und geistige Gesundheit und bedankte sich bei allen Helfern und bei Gregor Stycz vom SV Spexard, die erst das Event möglich gemacht hatten.

Wettbewerbe und Aktivitäten

Das Programm war vielfältig und bot für jeden Geschmack und jedes Alter etwas.

Fußballspiel zwischen Oberschlesien jung und Oberschlesien junggeblieben mit einem Schlussergebnis 0:1. Parallel zum Fußball fand Beach-Volleyball statt. Nach der Pause ging es weiter mit dem Damentaschenwerfen und dem Gummistiefelwerfen. Hier hatten die Frauen und Mädchen die Oberhand. Beide Mannschaften. „Die jungen Hühner“ und „Die Coolen“ haben alles gegeben und gewonnen. Beendet wurden die Sportaktivitäten mit einem Tauziehen Männer gegen Frauen, Kinder und Jugendliche gegen Erwachsene, usw.

Zum Schluss wurden die Sieger mit kleinen Preisen geehrt und alle gingen mit guter Laune nach Hause. Einen tollen Nachmittag haben alle Teilnehmer erlebt und der bleibt in der Erinnerung.

Jüngster Teilnehmer: **6** Jahre
Ältester Teilnehmer: **66** Jahre



Fotos: Christoph Pietrek



75 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen

VON DR. BÄRBEL BEUTNER UND KLAUS-ARNO LEMKE



Oben: Referent Jörn Pekrul

Mittig: Grußwort von Dr. Jörg Geerlings Mdl

Unten: Marta Einars während ihres ergreifenden Vortrags über das Schicksal der Wolfskinder in Litauen

Die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe NRW, beging am Sonnabend, den 19. Oktober 2024 ihr 75. Jubiläum. Die Feier fand im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf statt.

Die Gäste aus Memel reisten rechtzeitig an, sodass für sie am Freitag ein Vorprogramm stattfinden konnte. Dr. Jörg Geerlings Mdl, CDU-Fraktion, führte die Gruppe durch den Landtag in Düsseldorf und im Plenarsaal entwickelte sich ein reger Meinungsaustausch. Anschließend wurde die Gedenkstätte des BdV auf Schloss Burg besucht.

Die Gedenk- und Kulturfeier der Landsmannschaft begann dann am 19. Oktober um 13.00 Uhr und dauerte bis 18.30 Uhr.

Das Programm eröffnete die Gruppe „Geigenleut“ unter der Leitung von Winfried S. Küttner mit einem musikalischen Schritt ins Memelland. Der Vorsitzende der LO NRW Klaus-Arno Lemke begrüßte die Anwesenden zu einem Fest, das nicht unbedingt „zum Jubeln“ einlud, denn auch in ein „Jubiläum“ dringe der Schmerz über den Heimatverlust vor nunmehr 80 Jahren. Andererseits habe die Landesgruppe NRW seit nunmehr 75 Jahren unermüdlich für die Belange der Vertriebenen, für das heimatliche Erbe, für die grenzüberschreitende Kulturarbeit, für Versöhnung und Freundschaft mit den heutigen Bewohnerinnen und Bewohnern und damit für Frieden in Europa gearbeitet. Somit sei ein solcher Tag eben auch ein Grund zum Feiern.

Herr Küttner, Musiker und Pastor, hielt eine bewegende Andacht, in der er an das Leid der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen erinnerte, welches sich leider in der heutigen Welt wiederholt. Er nannte auch Beispiele der Hoffnung und des Lebenswillens, kleine Wunder, die es auch in schlimmsten Zeiten gebe. An die Andacht schloss sich die Totenehrung an. Hier wurde stellvertretend für alle Heimgerufenen, an den im Januar verstorbenen Ehrenvorsitzenden Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak gedacht.



Schülerchor Hermann-Sudermann-Gymnasium mit Gästen
Alle Bilder: LMO

Das bewegende Musikstück „Der Traum“ bildete die Brücke zu dem Vortrag von Jörn Pekrul: „Königsberg und Kant - bis heute gemeinsam für die Aufklärung“.

Mit reichem Bildmaterial nahm Jörn Pekrul seine Zuschauer mit nach Königsberg. Unter Herzog Albrecht war ein geistiges und kulturelles Zentrum an der Pregel entstanden. Höhepunkt war die Gründung der Universität im Jahr 1544.

Jörn Pekrul verband das Geburtsjahr Kants mit dem „Geburtsjahr“ der Stadt Königsberg, die aus der Vereinigung der drei Teilstädte Altstadt, Kneiphof und Löbenicht, 1724 hervorging. Königsberg sollte zum Zentrum der Aufklärung werden. Der Referent schilderte das Leben des Philosophen, seine Herkunft, seine akademische Laufbahn, seine verschiedenen Fachbereiche, seine Genialität und seine Eigenarten. Der lebendige Vortrag mit Gedichteinlagen und Anekdoten „zauberte“ Kant und das Königsberg des 18. Jahrhunderts vor die Augen der begeisterten Zuhörer.

Die Musik prägte den weiteren Verlauf des Programms. Die Freude über die jungen Gesichter und Stimmen des Schülerchores aus Memel sah man den Zuhörern an. Rasa Miuller stellte Simon Dach, den Dichter des „Ännchen“ vor, der dem Haus des Deutschen Vereins in Memel und dem Brunnen am Theaterplatz den Namen gegeben hat.

Arnold Piklaps berichtete über die Geschichte und die Aktivitäten des Deutschen Vereins.

Marta Einars schilderte anhand der Geschichte ihres Vaters, das Schicksal der Wolfskinder in Litauen, dass alle Anwesenden sehr bewegte.

Zum Abschluss erklang das Ostpreußenlied, begleitet von Asta Alminé am Flügel.

Kinder und Jugendliche zu Gast in Breckerfeld

Internationale Beteiligung beim diesjährigen Demokratiecamp des JS DR



Rechts: Grußwort von Heiko Hendriks bei der Abschlussfeier, links im Bild der JS DR Bundesvorsitzende Waldemar Weiz.

Großes Bild: Bild aller Teilnehmenden bei der Abschlussfeier

Alle Bilder: Anastasia Martens/JS DR e.V.





Das diesjährige Demokratiecamp des Jugend- und Studentenrings der Deutschen aus Russland (JS DR) Nordrhein-Westfalen fand auch in diesem Jahr wieder in der Jugendherberge am Glörsee in Breckerfeld (Ennepe-Ruhr-Kreis) statt. In der Zeit vom 11. bis zum 17. August 2024 verbrachten 40 Kinder und 15 Betreuer eine abwechslungsreiche und spannende Woche. Besonders war auch die internationale Beteiligung von Kindern und Jugendlichen aus Kasachstan und Usbekistan, die nach Deutschland reisten, um das Camp miterleben zu können.

Täglich gab es spannende Aktivitäten, die unter dem zentralen Motto „Wir bauen uns eine Stadt“, für die Kinder und Jugendlichen im Alter von 8 – 16 Jahren wie das Schwimmen im Glörsee, kreative Pausen, bei denen traditionelle Tänze vorgestellt wurden, oder Sportstunden, bei denen die Kinder ihre Teamfähigkeit unter Beweis stellen konnten. Abends versammelten sich alle, um ihre kleinen Theaterstücke zu präsentieren, die sie in ihrer

Gruppenarbeit erarbeitet hatten. Die Kinder lernten einander kennen und schlossen schnell neue Freundschaften. Es wurden auch kreative Workshops angeboten, in denen die Kinder sich zwischen Basteln, Tanzen, Sport, Theater und Social-Media entscheiden konnten. Dabei blühten sie von Tag zu Tag mehr auf und konnten ihrer Kreativität vollen Lauf lassen. Ein Highlight war das gemeinsame Lagerfeuer, bei dem Stockbrot über dem Feuer gebacken wurde und die Kinder zusammen Lagerfeuerlieder singen konnten. Am Ende der Woche gab es eine große Abschlussfeier mit den Eltern und weiteren Gästen mit rund 80 Teilnehmenden. An diesem gemeinsamen Abend richtete auch Heiko Hendriks, der Beauftragte der nordrhein-westfälischen Landesregierung für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern, das Wort an Besucherinnen und Besucher und bedankte sich für die erneute Durchführung, das Engagement aller und die völkerverständigende Arbeit des JS DR. Die Verantwortlichen des JS DR kündigten an, auch im nächsten Jahr zu versuchen, das Sommercamp wieder auf die Beine zu stellen.

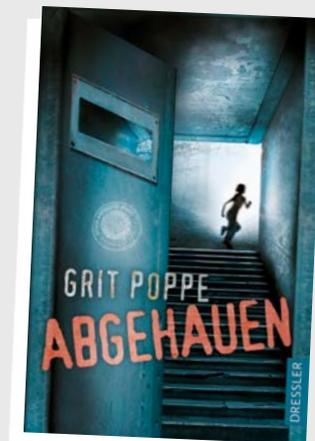




GRIT POPPE: ABGEHAUEN

Die Geschichte einer Flucht. Der freie Westen! Das ist das Ziel von Gonzo, die 1989 wegen ihres rebellischen Verhaltens im geschlossenen Jugendwerkhof Torgau zu einer „sozialistischen Persönlichkeit“ umerzogen werden soll. Die Methoden ihrer Betreuer sind brutal. Nach einem Krankenhausaufenthalt gelingt ihr die Flucht. Sie lernt René kennen, der ebenfalls in den Westen abhauen will. Zu zweit gelingt ihnen der gefährliche Weg über die Grüne Grenze bis zur Prager Botschaft. Doch noch ist die Freiheit nur eine Hoffnung ...

Ein aufrüttelndes Zeitdokument, das inhaltlich an das ausgezeichnete Buch „Weggesperrt“ anknüpft und eine bewegende Beschreibung der ungewissen Wochen bis zur erlösenden freien Ausreise. Die Geschichte basiert auf Zeitzeugen-Interviews sowie historischen Tatsachen. Für den ersten Band „Weggesperrt“ wurde die Autorin mit dem Gustav-Heinemann-Friedenspreis ausgezeichnet.



Grit Poppe: Abgehauen

335 Seiten, Taschenbuch.
Dressler Verlag,
Ab 14 Jahren
ISBN 978-3-8415-0329-9

Meinungen

„Ein besonderes Buch, durch das man lernt, unterhalten wird und eine neue Perspektive auf die Zeiten der DDR gewinnt!“

www.buchlabyrinth.blogspot.de

„Nach „Weggesperrt“, ihrem 2010 erschienenen, erfolgreichen Buch, das in Baden-Württemberg bereits als Schullektüre kursiert, ist Grit Poppe auch mit „Abgehauen“ wieder ein großer Wurf gelungen.“

Stuttgarter Zeitung

„Dieses Buch sollte in allen Schulen zur Pflichtlektüre werden.“

BuchMarkt

„Sprachlich ist das Buch eine Meisterleistung und thematisch nicht nur für Jugendliche empfehlenswert.“

www.nzz.ch

„Nach „Weggesperrt“ hat sie mit „Abgehauen“ einen weiteren beeindruckenden Roman über die Abgründe in Torgau, über das, was eine solche Willkür, solche Brutalität in den Menschen hinterlässt, geschrieben. Es sind nicht nur starke Bücher, es sind auch klare Signale gegen ein Schweigen, das bei diesem Thema immer noch zu viel zu mächtig ist.“

www.pnn.de

„Eine Geschichte, die unter die Haut geht und gelesen werden sollte, von Jugendlichen und Erwachsenen.“

DIE ZEIT

„Mich hat das Buch sehr berührt, besonders da ich davor noch nie von den Jugendwerkhöfen der DDR gehört hatte. Grit Poppe hat ihr Ziel, auf die Jugendwerkhöfe wie Torgau aufmerksam zu machen, bei mir erreicht und ich hoffe, dass sie es auch bei vielen anderen Lesern erreicht.“

www.lizzynet.de

„Ob jugendlich oder erwachsen – wer wissen will, wie es gewesen ist in den letzten Monaten der DDR, kommt an diesem aufwühlenden Roman nicht vorbei.“

Märkische Allgemeine



Gedenkstätte

Kranz der Landesregierung

KRANZNIEDERLEGUNG AM GEDENKTAG FÜR DIE OPFER VON FLUCHT UND VERTREIBUNG

Seit 2015 ist der 20. Juni offizieller Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung. Seitdem begeht auch der Bund der Vertriebenen in Nordrhein-Westfalen diesen Tag und organisierte nun zum siebten Tag Mal eine Kranzniederlegung im Batterieturm von Schloss Burg in Solingen, der zentralen Vertriebenengedenkstätte in unserem Bundesland.

Kurze Gedenkansprachen hielten Landesvorsitzender Rudi Pawelka und der Bezirksbürgermeister der Stadt Solingen, Paul Westeppe. Die Landesregierung ehrte die Opfer von Flucht und Vertreibung ebenfalls mit einem Kranz.

Mit der kurzen Gedenkstunde soll auch an die deutschen Opfer erinnert werden, die häufig im Dunkeln des Vergessens bleiben. Dabei soll nicht aufgerechnet, sondern den Toten ein Teil ihrer Würde zurückgegeben werden.

Bezogen auf die Naziverbrechen zitierte Pawelka eine Aussage von Altbundespräsident Joachim Gauck, der betont hatte, dass vorangegangene Verbrechen keine Rechtfertigung für nachfolgende Verbrechen sind. Es wäre schön und für die Aussöhnung hilfreich, wenn nicht nur Deutschland die Aufarbeitung seiner Verbrechen betreiben würde.

Die Umrahmung mit der Europahymne, das Lied vom guten Kameraden und dem Deutschlandlied gaben der Veranstaltung einen würdigen Rahmen, der durch das Glockengeläut der Glocken aus Königsberg und Breslau abgerundet bzw. ergänzt werden konnte.

(Mitteilung des BdV LV NRW)

Alle Bilder: BdV LV NRW

Landesfrauentagung 2024 der Pommerschen Landsmannschaft NRW e.V.

Heimatliche Küchenrezepte aus Pommern

VON WILHELM MAHN

Es ist Herbst und die Farben zeigen sich auf den schön dekorierten Tischen im Sitzungssaal des Gerhart-Hauptmann-Hauses in Düsseldorf, wohin der Vorstand der PLM NRW e.V., insbesondere die Landesfrauenreferentin Marion Fürstenberg, zur Landesfrauentagung der PLM NRW geladen hatte.

Der Landesvorsitzende Adalbert Raasch begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung, die zahlreich der Einladung gefolgt waren und wünschte allen einen schönen und informativen Tagungstag.

Im Anschluss referierte er mit eindrucksvollen Worten über den Erntedank früher und in der heutigen Gesellschaft. Burkhard Wruck, Landes- und Bundesvorstandsmitglied der PLM fesselte in einer kurzen Andacht mit eindrucksvollen Texten die Anwesenden. Nach diesem gelungenen Start in den Tagungstag widmete sich, gemäß dem Thema für die Veranstaltung „Erntedank und die Pommersche Küche“ Wilhelm Mahn, Schriftführer im Landesvorstand, dem Thema Ernte, Erntefest und Erntedank in Pommern. Im Anschluss übernahm Helfried Glawe, stellvertretender Vorsitzender der PLM NRW e.V., die Aufgabe den Anwesenden die Pommersche Küche mit ihren Rezepten und Besonderheiten zu erläutern. Zum Mittagessen wurde, ganz im Sinne des Tagesthemas, Erbsensuppe mit Lungwurst serviert. Nach der Mittagspause wartete Helfried Glawe mit einem umfangreichen und sehr anschaulichen Programm über Essgewohnheiten und Kochrezepte unserer Heimat Pommern auf. Er schilderte die Aktivitäten der Stettiner Fischfrauen, die Heringe, Maränen, Fludern, Dorsche und viele andere Fische anboten und verlas die Kochrezepte, wie aus den Fischen regionale Spezialitäten entstanden. Aber nicht nur die Kochrezepte für Fischgerichte gehörten



Helfried Glawe
bei seinem Vortrag

zu seinen Ausführungen, sondern auch Kochrezepte einfacher Art, wie die Kliebensuppe oder der Wruckeneintopf, der auch in schwieriger Zeit den Hunger stillte. Doch vergessen wurden auch nicht die pommerschen Spezialitäten, wie der Stettiner Baumkuchen als Hochzeitskuchen, die Spickbrust und die geräucherte Flunder und der Aal. Helfried Glawe untermalte humorvoll mit netten Episoden die kulturhistorischen Besonderheiten der pommerschen Küche und deren Nutzer. Mit dem Singen des Kartoffelliedes endete die Vortragsreihe.

„Eine gelungene Landesfrauentagung“, so lauteten die Worte, der sich verabschiedenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer.



Helfried Glawe bei seinem Vortrag

CHRONIK DES NRW LANDESBEIRATS FÜR VERTRIEBENEN-, FLÜCHTLINGS- UND SPÄTAUSSIEDLERFRAGEN

Deutsche in Russland (Geschichte der Russlanddeutschen)

Aufgrund der zahlenmäßigen Bedeutung der Aussiedlerinnen und Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion in jüngster Zeit erscheint ein Exkurs zu deren Geschichte als sinnvoll.

Deutsche Spuren im russischen Sprachraum lassen sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen, also noch weit vor der planmäßigen Ansiedlung Deutscher im 18. Jahrhundert. In Nordrussland siedelten deutsche Händler seit dem 12./13. Jahrhundert in Nowgorod, welches ausgezeichnete Handelskontakte zu den Hansestädten des Ostseeraums unterhielt. Unter Iwan dem Schrecklichen wurden zwischen 1533 und 1584 vermehrt Fachleute aus Deutschland ins Land geholt – Handwerker, Baumeister, Ärzte, Offiziere, Verwaltungsspezialisten, die in Moskau in einer deutschen Vorstadt wohnten. Zar Peter der Große leitete dann den Prozess der Europäisierung Russlands in weiten Teilen des Landes ein. Durch ein Manifest aus dem Jahre 1702, welches Ausländer zum Aufbau des Landes rief, lockte er vor allem Deutsche zur Besetzung verantwortungsvoller Posten in die von ihm gegründete neue Hauptstadt St. Petersburg. Dieses blieb auch später ein Zentrum des Deutschtums in Russland. Noch 1881 besaß ein Drittel der Einwohner die deutsche Staatsangehörigkeit. Bei der Volkszählung 1905 waren 42.000 Einwohner in St. Petersburg Deutsche. In Moskau lebten zu dem Zeitpunkt 20.000 Deutsche, in Odessa etwa 12.000.

Die breite Hauptsiedlungsbewegung aber erfolgte erst unter der in Stettin geborenen Zarin Katharina der Großen. Das unter ihrer Regentschaft erworbene Territorium im Süden und Südosten des Landes war nur mäßig bewohnt und lag weitestgehend brach. Um es landwirtschaftlich nutzbar zu machen, erließ Katharina am 22. Juli 1763 ein Manifest, in dem sie Ausländer einlud, in diesen Gebieten zu siedeln. Vor allem Deutsche sollten sich dadurch angesprochen fühlen, denn die Einladung war in deutscher Sprache verfasst. Im Auftrag der Zarin verbreiteten Anwerber ihr Manifest besonders in den deutschen Fürstentümern. Der Anreiz für die Neusiedler war hoch. Katharina sicherte den deutschen Ankömmlingen sowohl Religionsfreiheit als auch die Befreiung vom Militärdienst zu. Dazu stellte sie den Deutschen eine Selbstverwaltung auf lokaler Ebene mit Deutsch als Amtssprache in Aussicht und versicherte Steuerfreiheit. Der Grund und Boden wurden den Kolonisten als Gemeingut auf ewige Zeiten überlassen. Er durfte ohne Genehmigung weder verkauft noch abgetreten werden. Die Siedler durften aber zusätzliche Grundstücke von Privatpersonen kaufen. Dadurch angelockt wanderten von 1763 bis 1775 fast 30.000 Deutsche nach Russland aus. Die meisten

Deutsche Auswanderung nach Russland im 18. und 19. Jahrhundert



stammten aus Hessen, dem Rheinland, der Pfalz, Württemberg und Baden, aus der Schweiz und dem Elsass. Da der erste Schwerpunkt der Ausiedlung tatsächlich die Gebiete Oberhessen und Hessen-Darmstadt waren, setzte sich dieser Dialekt bei den Neusiedlern durch. Aufgrund der hohen Attraktivität des Ansiedlungsangebots reagierten die deutschen Fürstentümer mit Auswanderungsverboten, um das eigene Land nicht allzu sehr ausbluten zu lassen. Die deutschen Neusiedler wurden zielgerichtet am Unterlauf der Wolga angesiedelt, wo an beiden Ufern des Stroms die ersten 104 deutschen Mutterkolonien entstanden.

Eine weitere Ausreisewelle betraf insbesondere Mennoniten aus Westpreußen und Danzig. Diese wurden nun nicht mehr ins Wolgagebiet gelenkt, sondern nach Chortiza an den Dnepr. Ihre Hauptmotivation war die zugesagte religiöse Betätigungsfreiheit, welche in Russland auch umgesetzt werden konnte.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nahm auch außerhalb dieser zentralen Siedlungsgebiete die Zahl der Deutschen in Russland weiter zu. So wanderten beispielsweise in Folge des polnischen Aufstandes von 1830/31 in Mittelpolen ansässige Deutsche nach Wolhynien aus. Abgesehen vom baltischen Raum, der als einheitliches Siedlungsgebiet mit deutscher Bevölkerung an Russland kam, entstanden so im 18./19. Jahrhundert drei deutsche Ballungsräume im Russischen Reich: Die städtische Bevölkerung in St. Petersburg, Moskau, Saratow und Odessa, die Siedlungen der Mutterkolonien und ersten Filialen im Gouvernement Petersburg, an der Wolga, in der Ukraine (Schwarzmeergebiet und Wolhynien), im Kaukasus, auf der Krim und in Bessarabien sowie die durch Binnenwanderung entstandenen Siedlungen der Tochterkolonien im Ural in Sibirien und in Mittelasien.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich jedoch eine wachsende Abneigung gegen die Deutschen. Man neidete ihnen ihre Privilegien,

den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg und empfand sie im Jahrhundert des aufkommenden Nationalismus als nationalen Fremdkörper, der eventuell irgendwann einmal gefährlich werden könnte. Die bei der Ansiedlung „auf ewige Zeiten“ gewährten Sonderrechte wurden so ab 1871 eingeschränkt und kurze Zeit später sogar abgeschafft. Weitere Russifizierungsmaßnahmen in den 1870er Jahren führten dazu, dass bis 1912 etwa 300.000 Russlanddeutsche nach Nord- und Südamerika auswanderten. Die Mennoniten waren von einer Ausweitung des Militärdienstes betroffen, der einen ihrer wichtigsten Glaubensgrundsätze, die Verweigerung des Waffendienstes, berührte und infolgedessen ganze Dörfer auswanderten. Das Bevölkerungswachstum der gesamten deutschen Volksgruppe in Russland wurde indes trotz der Repressalien nicht nachhaltig beeinflusst, da aufgrund einer hohen Geburtenrate die Zahl der Russlanddeutschen bis 1914 auf 2,4 Millionen angewachsen war. Sie bildeten damit innerhalb des Russischen Reiches die vierzehntgrößte Volksgruppe.

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, wurden die Russlanddeutschen zu Staatsfeinden erklärt. Der russische Ministerpräsident Ivan Goremykin führte aus: „Wir führen Krieg nicht nur gegen das Deutsche Reich, sondern gegen das Deutschtum überhaupt.“ Er traf damit vielerorts den antideutschen Ton der russischen Bevölkerung. Die Maßnahmen gegen die Russlanddeutschen waren dementsprechend drastisch. Die deutsche Sprache wurde in Schulen, Behörden und öffentlichen Vorgängen verboten und es galt als verpönt, öffentlich deutsch zu sprechen. Darüber hinaus verordnete die Krone die Zwangsversteigerung des Grundbesitzes fremdstämmiger Kolonisten und drückte als häufig einziger Aufkäufer die Preise nach Belieben herunter. 1915 gab es ein Pogrom gegen Deutschstämmige in Moskau, woraufhin erste Vertreibungsmaßnahmen gegen die Wolhyniendeutschen nach Sibirien folgten. Erst die bürgerliche Republik stoppte die

Verfolgung der Deutschen und die Oktoberrevolution verschaffte ihnen sogar nie zuvor gekannte politische Privilegien.

Am Deportationserlass der Sowjetregierung von 1941. 19. Oktober 1918 schuf Lenin die „Arbeitskommune der Wolgadeutschen“, nachdem bereits Ende Mai 1918 ein „Kommissariat für deutsche Angelegenheiten des Wolgagebietes“ unter der Leitung von Ernst Reuter, dem späteren Regierenden Bürgermeister von Berlin, gegründet worden war. Als Arbeitskommune erhielten die Wolgadeutschen ihre lokale Selbstverwaltung und weitestgehende Befugnisse im Auf- und Ausbau des Schulwesens zurück. Doch wegen des Bürgerkrieges wurden auch die deutschen Siedlungsgebiete schwer von den Kriegsfolgen getroffen. Insgesamt starben 120.000 Russlanddeutsche an Dürre und Hunger.

Der politische Autonomieprozess fand am 6. Januar 1924 einen neuen Höhepunkt, als das Wolgagebiet in eine Autonome Sozialistische Sowjetrepublik (ASSR) mit 27.000 qkm Fläche umgewandelt wurde, in der die Deutschen zwei Drittel der Bevölkerung stellten. Deutsch wurde in den 14 Rayons der ASSR neben russisch und ukrainisch zur offiziellen Amtssprache. Zwei Jahre später, am 31. Januar 1926, verabschiedete der wolgadeutsche Sowjetkongress eine eigene Verfassung. Die Wolgadeutschen hatten nach Jahrzehnten der Repressionen einen entscheidenden Schritt zur Selbstverwaltung und somit zur außerordentlichen Stärkung der Volksgruppe an sich getan.

Die unter Zwang durchgeführte Kollektivierung der Landwirtschaft und die darauffolgenden immensen Hungerkatastrophen brachten allerdings auch für die russlanddeutsche Volksgruppe eine hohe Todesrate. Unter den vielen Millionen Opfern befanden sich auch etwa 350.000 Russlanddeutsche. Ab 1933 nahmen die Zwangsmaßnahmen gegen die Volksgruppe stetig zu.



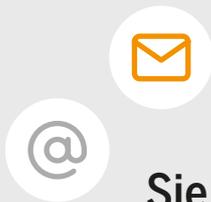
Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland wurden die Russlanddeutschen von der Sowjetregierung heimlich in Listen erfasst und es entwickelte sich gegen sie eine generelle Skepsis. Zahlreiche Landsleute wurden als angebliche Spione oder Sowjetfeinde verhaftet und in Zwangslager gesteckt. Die Situation entspannte sich nach Abschluss des Hitler-Stalin-Paktes 1939 nur vorläufig. Die Wolgadeutsche Republik erlebte eine erneute letzte wirtschaftliche Blüte.

Der Einmarsch der Wehrmacht in die Sowjetunion am 22. Juni 1941 bedeutete den Wendepunkt russlanddeutscher Geschichte. In der Ukraine wurden die dort lebenden Deutschen teils nach Sibirien vertrieben, teils von der deutschen Wehrmacht eingezogen und in den Warthegau umgesiedelt. Die übrigen Russlanddeutschen wurden

nach einem Erlass vom 28. August 1941 durch den Obersten Sowjet aus den Heimatrayons nach Sibirien, nach Kasachstan und in andere ostrussische Gebiete vertrieben. In diesem Erlass hieß es unter anderem: „Laut genauen Angaben, die die Militärbehörden erhalten haben, befinden sich unter der in den Wolgarayons wohnenden deutschen Bevölkerung Tausende und Abertausende Diversanten und Spione, die nach dem aus Deutschland gegebenen Signal Explosionen in den von den Wolgadeutschen besiedelten Rayons hervorrufen sollen.“ Die Deutschen wurden der Sonderverwaltung (Kommandantur) unterstellt und damit praktisch zu rechtlosen Arbeitsklaven, die dann im Herbst 1941 zusammen mit deutschen Kriegsgefangenen in die sogenannte Trudarmee gesteckt wurden. Auch nach Kriegsende blieb dieser Zustand aufrechterhalten.

1948 verkündete der Oberste Sowjet, dass die Verbannung „auf ewig“ gelten solle. Obwohl die Russlanddeutschen am 29. August 1964 durch ein Dekret des Obersten Sowjets formal rehabilitiert wurden, blieb eine tiefe Identitätskrise in der Volksgruppe bestehen. Die Konsequenz dieser Sinnkrise war zum einen der vergebliche Kampf um eine Rückkehr in die angestammten Siedlungsgebiete. Zum anderen ergab sich aus dieser Tatsache der breite Wunsch, in die Heimat der Vorfäter, nach Deutschland, zurückzukehren. Die 1989 gegründete russlanddeutsche Gesellschaft „Wiedergeburt“ konnte den Massenexodus seit den achtziger Jahren und insbesondere nach dem Fall des Eisernen Vorhangs nicht mehr verhindern. Heute leben nicht mehr als 500.000 Russlanddeutsche in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, welche kaum mehr deutsch sprechen. Die meisten Angehörigen der Volksgruppe leben heute in der Bundesrepublik Deutschland.

Dieses Kapitel inkl. Bilder ist der Broschüre „60 Jahre Landesbeirat“ der Autoren Michael Weigand und Arno Barth entnommen.



Sie möchten das VAS-Journal kostenlos bestellen oder weitere Personen für den Verteiler vorschlagen? Dann kontaktieren Sie uns per E-Mail unter landesbeirat@mkw.nrw.de

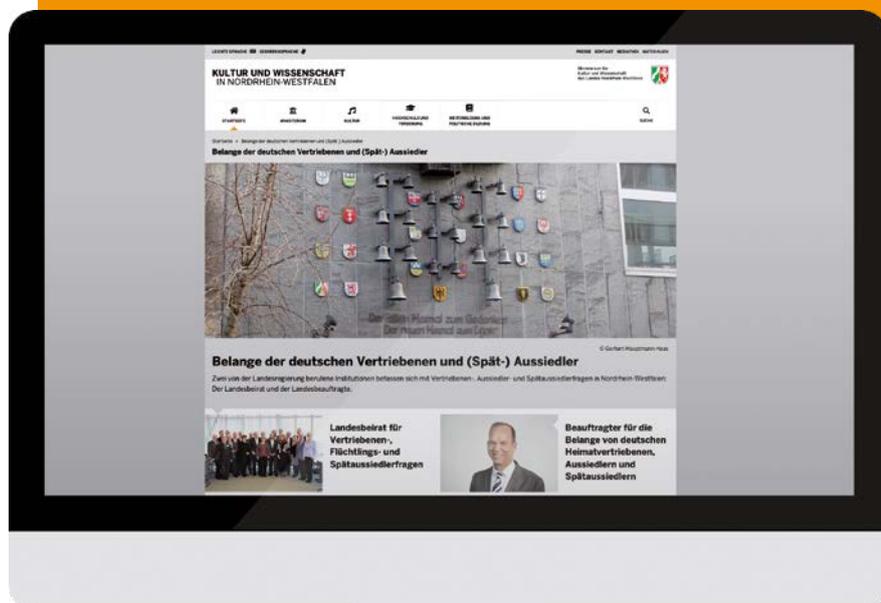


2 KLICKS REICHEN!

Viele Informationen rund um die Arbeit des Landesbeirats und des Beauftragten der Landesregierung gibt es auch online:

<https://www.mkw.nrw/belange-der-deutschen-vertriebenen-und-spaetaussiedler>

Dort finden Sie auch alle Ausgaben des VAS-Journals als pdf-Version.



Folgen Sie uns auch auf **TWITTER** und **INSTAGRAM** unter **@VABNRW**

IMPRESSUM

Herausgeber und V.i.S.d.P.

Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen beim Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Das Büro des Landesbeauftragten und die Geschäftsstelle des Landesbeirates befinden sich im
**RW14-Gebäude
Völklinger Straße 4
40219 Düsseldorf**

Die Postanschrift lautet:

**Landesbeirat
im Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
40190 Düsseldorf**

Telefon 0211 896-4874

E-Mail: landesbeirat@mkw.nrw.de

www.mkw.nrw/landesbeirat

Redaktionsteam:

Claudia Brecht, Julia Garbar, Heiko Hendriks

Nicht namentlich gekennzeichnete Beiträge/Artikel sind von dem Redaktionsteam verfasst worden.

Druck: www.abindendruck.de

Gestaltung: siebenzwoplus / Büro für Gestaltung
Maya Hässig und Benjamin Brandt,
Thürmchenswall 72, 50688 Köln

Diese Publikation kann per E-Mail bestellt werden:
landesbeirat@mkw.nrw.de

Diese Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Herausgebers.

Veröffentlichte Beiträge decken sich nicht immer mit den Ansichten des Herausgebers. Sie dienen dem freien Meinungsaustausch der Mitglieder von Vertriebenen- und (Spät-)aussiedlerverbänden.

© MKW, Dezember 2024

